



Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000302905

DAS
NEUE STADTTHEATER IN KÖLN

ARCHITEKT
REGIERUNGS-BAUMEISTER KARL MORITZ IN KÖLN

MITGETEILT VON

B. SCHILLING
STADTBAUINSPEKTOR IN KÖLN

AMIT 14 ABBILDUNGEN IM TEXT UND 8 TAFELN



BERLIN 1904
VERLAG VON WILHELM ERNST & SOHN



II 290.



IV 35129

Sonderdruck aus der Zeitschrift für Bauwesen,
Jahrgang 1903.

Nachdruck verboten.

Vorgeschichte.*)

Über das Kölner Theater der Römerzeit — bereits in dieser führte eine Straße den Namen „Komödienstraße“ — fehlen zuverlässige Nachrichten. Die Theaterfreudigkeit der alten Kölner wird indes schon durch Salvianus (1. Hälfte des 5. Jahrhunderts) bezeugt, der in seiner Schrift „de gubernatione dei“ heftige Anklage gegen die übertriebene Vorliebe der Agrippinenser (Kölner) für Schauspiele (circenses et theatra ludica) erhebt. — An Stelle der üppigen Theaterspiele der Römerzeit treten im Mittelalter die christlichen Passions- und Mirakelstücke, die teils in den Kirchen veranstaltet wurden, besonders aber in einzelnen Klöstern und Gymnasien eifrige Pflege fanden. Als diese geistlichen Spiele durch derbe Narrenposen und übermütigen Humor ausarteten, traten Gymnasien und Klöster allmählich zurück und machten den professionsmäßigen wandernden Schauspielertruppen, die bereits im 16. Jahrhundert das Land durchzogen, Platz. Literarischen Wert und künstlerische Bedeutung konnten deren Stücke indes nicht beanspruchen. Auf eine höhere Stufe gelangten die theatralischen Darstellungen durch die sogenannten Englischen Komödianten, die von 1591—1630 über die Niederlande nach Deutschland, insbesondere nach Köln, kamen und hier die erste Bekanntschaft mit Shakespeare vermittelten, dessen Dramen zu ihren Glanznummern zählten. Die Vorstellungen der Wandertruppen fanden in den Zunfthäusern statt, vielfach auch in dem Hause „Quattermarkt“, das dem Gürzenich (das städtische Ball- und Festhaus) gegenüberlag und bei großen Festlichkeiten mit demselben durch Überbrückung verbunden wurde. In dem Festsaal dieses — 1827 abgetragenen — Gebäudes hatten 800 Personen Platz. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts tauchten die italienischen Operngesellschaften auch in Köln auf, deren erste Truppe 1753 Natal Nessa führte, während die zur Zeit des siebenjährigen Krieges (1759) in Köln liegende französische Garnison Anlaß gab, daß Schauspielregisseur George mit einer französischen Gesellschaft französische Komödien auf dem Heumarkt aufführte.

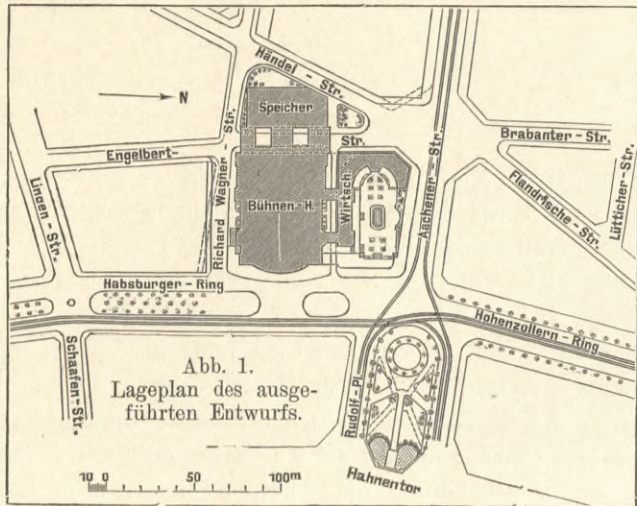
Von den vielen Direktoren und Schauspielergesellschaften, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Köln einkehrten, sei als einer der wichtigsten Franz Josef Sebastiani genannt, der 1763, 65 und 72 in einer von ihm mit einem Kostenaufwande von 4—5000 Reichstalern auf dem Neumarkt erbauten Bretterbude unter „unzähligem Zulauf“ spielte. Nach ihm erhielt Josef von Kurtz die Erlaubnis, auf dem Neumarkt ein vierstöckiges Bühnenhaus aufzuschlagen, in welchem er bei Gelegenheit der Krönung Kaiser Josephs II. in Frankfurt a. M. gespielt hatte und das er nach Beendigung der Festlichkeiten zu Wasser nach Köln brachte. In diesem Theater wurde bis 1783 gespielt. — Im Jahre 1782 errichtete eine Gesellschaft wohlhabender Bürger ein festes Theatergebäude in der Schmierstraße, jetzigen Komödienstraße. Das in weniger als Jahresfrist hergerichtete Haus trug am Giebel

*) Vgl. Festschrift zur Eröffnung des neuen Stadttheaters in Köln von Hermann Kipper, Köln 1902, und Köln. Volkszeitung vom 1. September 1902 erstes Blatt.

die Inschrift: „Musis gratisque decentibus“. Von dem neu erbauten Schauspielhause sagt Joseph Klein in seiner „Reinreise“: „daß seine nicht geschmackvolle Fassade und sein äußerer eingeschränkter Raum für eine so große Stadt wie Köln zu klein sei“. Während der Vorstellungen wurde die Schmierstraße mit schweren eisernen Ketten abgesperrt, damit die Sänger und Schauspieler nicht durch Wagengerassel gestört würden. Nach beendigter Vorstellung geleiteten die sogenannten Löchte- (Leuchte-) Männer die Theaterbesucher mit Laternen und Pechfackeln durch die finsternen Straßen nach Hause. Auch nach einer 1805 erfolgten Neuausstattung des Innern war das Haus noch sehr einfach. Die „Noblesse“ mußte von außen auf einer nur von einer einzigen Öllampe erleuchteten Hühnerstiege zu den Logen hinaufklettern. An Stelle des alten 1783 errichteten Hauses wurde 1828—29 nach den Plänen des Kgl. Bauinspektors Bierscher in neun Monaten mit einem Kostenaufwande von 75 000 Talern ein Neubau errichtet, dessen Zuschauerraum 15—1600 Personen fassen konnte. Der Giebelbau trug die Inschrift: „Ludimus effigiem vitae!“ Die Bühne hatte eine Breite von 68 und eine Tiefe von 70 Fuß. Auf den Trümmern dieses im Sommer 1859 abgebrannten Hauses wurde durch den Kölner Baumeister Nagelschmidt ein 1862 eröffneter Neubau errichtet, der indes schon in der Nacht vom 15. Februar 1869 während der Vorbereitung zu einer glänzenden Neuaufführung der „Zauberflöte“ abermals abbrannte.

Der 1870 nach den Plänen des Stadtbaumeisters Jul. Raschdorff begonnene Theaterneubau, Ecke Kreuzgasse und Glockengasse, kam infolge des deutsch-französischen Krieges zeitweilig ins Stocken und wurde am 1. September 1872 eröffnet. Das mit einem Kostenaufwande von 700 000 \mathcal{M} errichtete Gebäude bietet Raum für 1800 Zuschauer und wurde, soweit die beschränkten Raumverhältnisse dies zuließen, durch verschiedene Umbauten, insbesondere der Bühnenmaschinerie, auf der Höhe der Zeit zu halten gesucht. Aber den gesteigerten Anforderungen, die aus der Vergrößerung der Stadt, der Zunahme ihrer Bevölkerung, dem wachsenden Fremdenverkehr und den erhöhten Ansprüchen des Publikums erwachsen, genügte das Haus auf die Dauer nicht mehr. Der Ausspruch, den Oberbürgermeister Stupp nach dem Theaterbrande von 1859 tat: „Köln muß ein seiner würdiges Theater haben“, wurde wieder zum Schlagwort, das schließlich zu dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 5. Januar 1896 führte: „der Frage der Errichtung eines neuen Theaters näher zu treten“. Während über die Ziele des Unternehmens, dessen Leitung und Sicherung der Geldmittel seitens der Stadtverwaltung mehrere Denkschriften ausgearbeitet wurden, dienten zur Klärung der Platzfrage und des Raumprogramms verschiedene Skizzen des derzeitigen Stadtbauinspektors K. Moritz. Gegen den Vorschlag der Stadtverwaltung, nur drei auswärtige „Theaterspezialisten“ zu einem Wettbewerbe für die Plangewinnung aufzufordern, wandte sich der Architekten- und Ingenieurverein für Niederrhein und Westfalen mit einer eingehend begründeten Eingabe und führte aus, daß es eine das Wesen architektonischen Schaffens ver-

kennende falsche Vorstellung sei, von einem Spezialistentum in der Architektur, das leicht den Schematismus züchte, zuviel zu erhoffen. Aufgabe des Architekten sei es, ohne schablonenhafte Wiederholungen sich mit jeder neuen Aufgabe abzufinden, dieselbe zu neuen, aus den örtlichen und sonstigen Bedingungen hervorgehenden Lösungen zu führen. Ein Theater erfordere



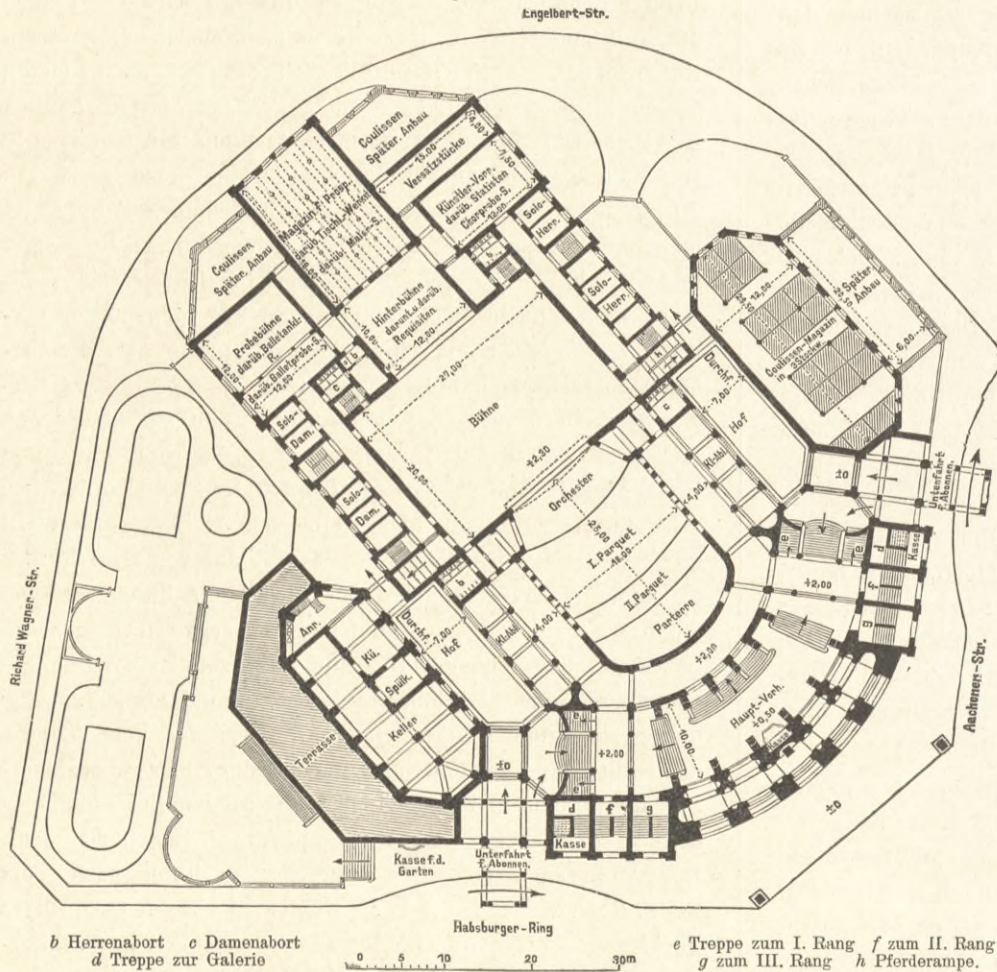
wie jedes andere über die alltäglichen Vorkommnisse hinausgehende Gebäude bezüglich seiner baulichen Gestaltung die erfinderische Tätigkeit eines gereiften Architekten, der natür-

v. d. Hude-Berlin, Prof. Fr. v. Thiersch-München, Stadtbaurat Heimann, Geh. Baurat Stübgen, Beigeordneter Thewalt und Theaterdirektor Hofmann, sämtlich aus Köln, sowie Oberinspektor der Königlichen Theater Brandt-Berlin bestehende Preisgericht sprach einstimmig der Arbeit „Hamlet“ den ersten Preis zu, als deren Verfasser sich der mittlerweile aus dem städtischen Dienst ausgeschiedene Regierungs-Baumeister Karl Moritz in Köln ergab. Der zweite Preis wurde dem Entwurf „Überbrückung“ der Herren Geh. Baurat Pflaume und Architekt Herm. Pflaume in Köln, der dritte Preis der Skizze „Proscenium“ des Architekten Hildebrandt in Charlottenburg zugesprochen, während die Arbeiten der Architekten Heinr. Seeling in Berlin und Müller u. Grah in Köln zum Ankauf empfohlen wurden.

Auf Grund der Ergebnisse dieses ersten Wettbewerbs und eines etwas geänderten Programms beschloß die Stadtverordnetenversammlung am 29. Dezember 1898, die Architekten Moritz, Pflaume, Müller u. Grah und Seeling zu einem engeren Wettbewerbe für ausgearbeitete Entwürfe nebst Kostenanschlägen aufzufordern. Seeling lehnte die Beteiligung ab, die übrigen reichten ihre Pläne zum 1. Juli 1899 ein. Das aus denselben Herren wie bei dem ersten Wettbewerb bestehende Preisgericht empfahl, wiederum einstimmig, die Arbeit des Regierungs-Baumeisters Moritz zur Ausführung.

Der Bauplatz,

den man seit längeren Jahren in Aussicht genommen hatte, liegt genau in der Mitte der die Kölner Altstadt im Halbkreis umziehenden Ringstraße (sich Lageplan Text-Abb. 1). Gegenüber demselben erhebt sich das bei Schleifung der alten Festungswerke stehengebliebene mittelalterliche „Hahnenort“ mit einer vorgelagerten Schmuckplatzanlage, dem „Rudolfplatz“. Nördlich an demselben führt eine der bedeutendsten diagonalen Torstraßen, die „Aachenerstraße“ vorüber. Vier wichtige Straßenbahnlinien vermitteln den Verkehr nach den verschiedensten Stadtgegenden. Ist sonach die Lage des Platzes im Stadtplan für ein Theater vortrefflich gewählt, so bot die Form desselben doch große Schwierigkeiten und beeinflusste erheblich die Gesamtanordnung des Gebäudes. Der vom Habsburgerring, der Aachener-, Engelbert- und Richard-Wagnerstraße umschlossene Baublock von unregelmäßiger Viereckform erwies sich trotz seines 7267,82 qm großen Flächeninhaltes, bei dem gesteigerten Raumbedarf eines neuzeitlichen großen Theaters, als zu klein, da ihm in der Richtung senkrecht zur Ringstraße die nötige Tiefe fehlte, bei Ausnutzung der Längsrichtung dagegen die Seitenfront des Gebäudes an die



Entwurf für den ersten Wettbewerb im Jahre 1898 vom Regierungs-Baumeister Karl Moritz in Köln. (Kennwort „Hamlet“, I. Preis.)

lich in den rein bühnentechnischen Einrichtungen der Mitwirkung eines besonderen Theateringenieurs nicht entraten könne. Die Stadtverordnetenversammlung schloß sich diesen Erwägungen an und beschloß: „Die zuständige Kommission zu ermächtigen, durch Ausschreibung einer allgemeinen Konkurrenz Skizzen nach Maßgabe des Erläuterungsberichtes des Hochbauamtes vom 19. Mai 1897 zu beschaffen.“

Zu der am 31. Oktober 1898 ablaufenden Frist waren 41 Arbeiten eingegangen. Das aus den Herren Baurat

Ringstraße zu liegen gekommen wäre, deren Bedeutung die Hauptfront für sich erheichte. Man beschloß daher, den dahinterbelegenen Baublock von dreieckiger Grundform, der von der Engelbert-, Richard-Wagner- und Händelstraße umschlossen wird, hinzuzuziehen. Die erste Moritzsche Skizze verlegte nun, in Übereinstimmung mit den Programmfestsetzungen, den Haupteingang auf die von der Ringstraße mit der Aachenerstraße gebildete Ecke, ordnete die Tiefausdehnung des Gebäudes in der Richtung der diese Ecke halb-

renden Diagonale an und verlegte die Engelbertstraße in einen um die Rückseite des Bühnenhauses geschwungenen Bogen (siehe Grundriß Text-Abb. 2). Seitlich vom Hauptgebäude waren an der Aachenerstraße die Speicherräume, an der Ringstraße die Wirtschaftsräume angeordnet. Die vorgeschlagene Verlegung der Engelbertstraße, welche einem der Ringstraße gleichlaufenden durchgehenden Straßenzuge angehört, stieß indes auf lebhaften Widerstand, weswegen in das Programm des zweiten engeren Wettbewerbs die Bestimmung Aufnahme fand, daß die Engelbertstraße in ihrer alten Linienführung beizubehalten sei. Hierdurch wurde das Gebäude auf die der Aachenerstraße abgewandte Südseite des Bauplatzes verwiesen, der nur an dieser Stelle die Möglichkeit einer nutzbaren Vereinigung mit dem dahintergelegenen dreieckigen Baublock bot. Die auf der Nordseite des Grundstückes gegenüber dem Rudolfplatz verbleibende Restfläche gab willkommene Gelegenheit zur Anlage eines Wirtschaftsgartens, dessen Besuchern zur Sommerzeit das Leben und Treiben auf der verkehrsreichen Ringstraße abwechslungsreiche Bilder bietet.

Durch diese Stellung leidet zweifellos der Blick auf die Hauptfront des Gebäudes in ihrem Zusammenwirken mit dem Bühnenaufbau, indem der vor der Hauptfront liegende Habsburgerring nicht die Breite zur Einnahme eines genügend weiten Standpunktes besitzt. Auch ist das Fehlen eines der Bedeutung des Bauwerkes entsprechenden Vorplatzes vor der Hauptfront als ein ästhetischer wie praktischer Mangel anzusehen. Andererseits aber wird die Hauptfront für sich bei dieser Lage von den in stumpfem Winkel anstoßenden Ringstraßen auf weite Entfernung hin sichtbar und bildet für diese Straßen einen monumentalen Architekturabschluß.

Die Grundrißanlage.

(Vgl. Text-Abb. 3 und 4.)

A. Das Zuschauerhaus. Durchschreitet man vom Habsburgerring aus die offene Vorhalle, so gelangt man in die segmentförmig geschwungene Eintrittshalle. In der Mitte ihrer Rückwand liegt die Abendkasse, während die Tageskasse in den unteren Räumen des südlichen Haupttreppenhauses, von der Richard-Wagnerstraße aus zugänglich liegt. Die Segmentform der Eintrittshalle weist auch den Fremden gleich beim Eintritt auf die rechts und links gelegenen polygonalen Verteilungsräume hin. In diesen Vorräumen liegen der Reihe nach nebeneinander die Eingänge zum Parterre, Parkett und zu den Treppen für den Balkon, ersten und zweiten Rang.*) Die mit Aufschriften versehenen Eingangstüren nehmen je eine der Polygonseiten ein. Die zum Balkon führenden Treppen sind in weiträumiger Anlage und monumentaler Durchführung als Haupttreppen ausgebildet. Außer den Zugängen von der Eingangshalle aus besitzen sie besondere Eingangshallen mit Anfahrten an der Richard-Wagnerstraße bzw. an der zwischen Theater und Wirtschaft liegenden Durchfahrt, für die Abonnenten des Balkons und Parketts. Die in den Ecktürmen liegenden Treppen zum zweiten Rang sind als Zwillingsstiegen ausgebildet derart, daß in halber Höhe zwischen den im Grundriß gezeichneten Treppen eine zweite Treppe eingebaut ist, die von der offenen Vorhalle unmittelbar zugänglich ist und in ihrer oberen Fortsetzung zur Galerie hinaufführt. Für eine solche, im Grundrisse sehr sparsame Treppenanlage müssen natürlich die einzelnen Treppenläufe so lang sein, daß die zwischen zwei übereinanderliegenden Läufen derselben Treppe vorhandene Höhe gleich zwei Durchgangshöhen nebst Konstruktionshöhe der

*) Die in Köln übliche Rangbezeichnung ist Parkett, Balkon, erster Rang, zweiter Rang, Galerie. Es entspricht also der Balkon dem anderwärts als erster, der erste dem anderwärts als zweiter Rang bezeichneten Geschosse.

zweiten Treppe ist. Neben den Galerieeingängen liegt beiderseits eine kleine Abendkasse für die Galerie.

Sämtliche Treppen sind an der Außenseite bis zur Höhe der umgebenden Bürgersteige hinabgeführt und mit Ausgängen unmittelbar ins Freie versehen.

Zu beiden Seiten des um das Parkett herumführenden 6,00 m breiten Flures liegen die 16,50 m zu 6,10 m messenden Kleiderablagen für das Parkett. Über den Ablegestischen sind wagerechte Messingstangen angebracht, an denen nach Beginn der Vorstellung seitlich zusammengeraffte

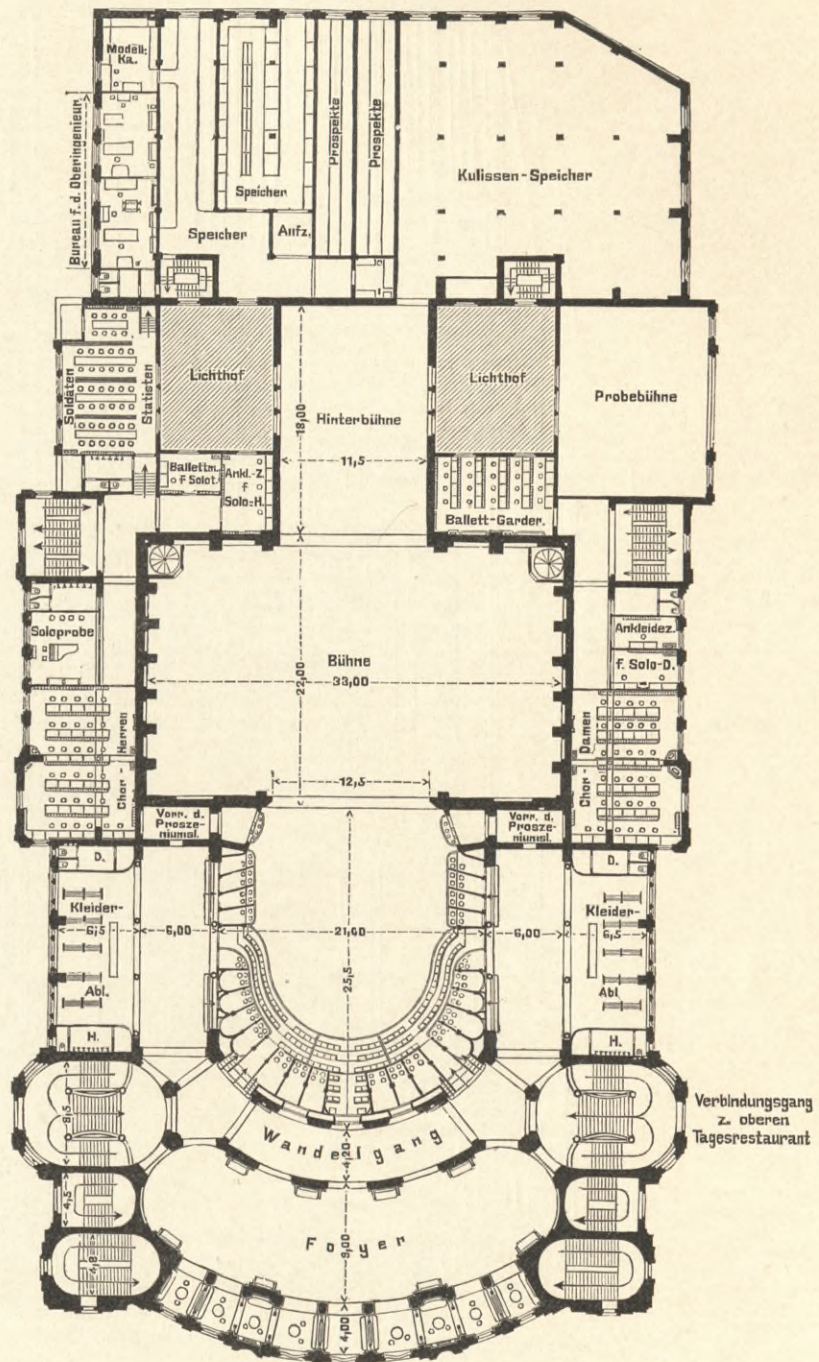


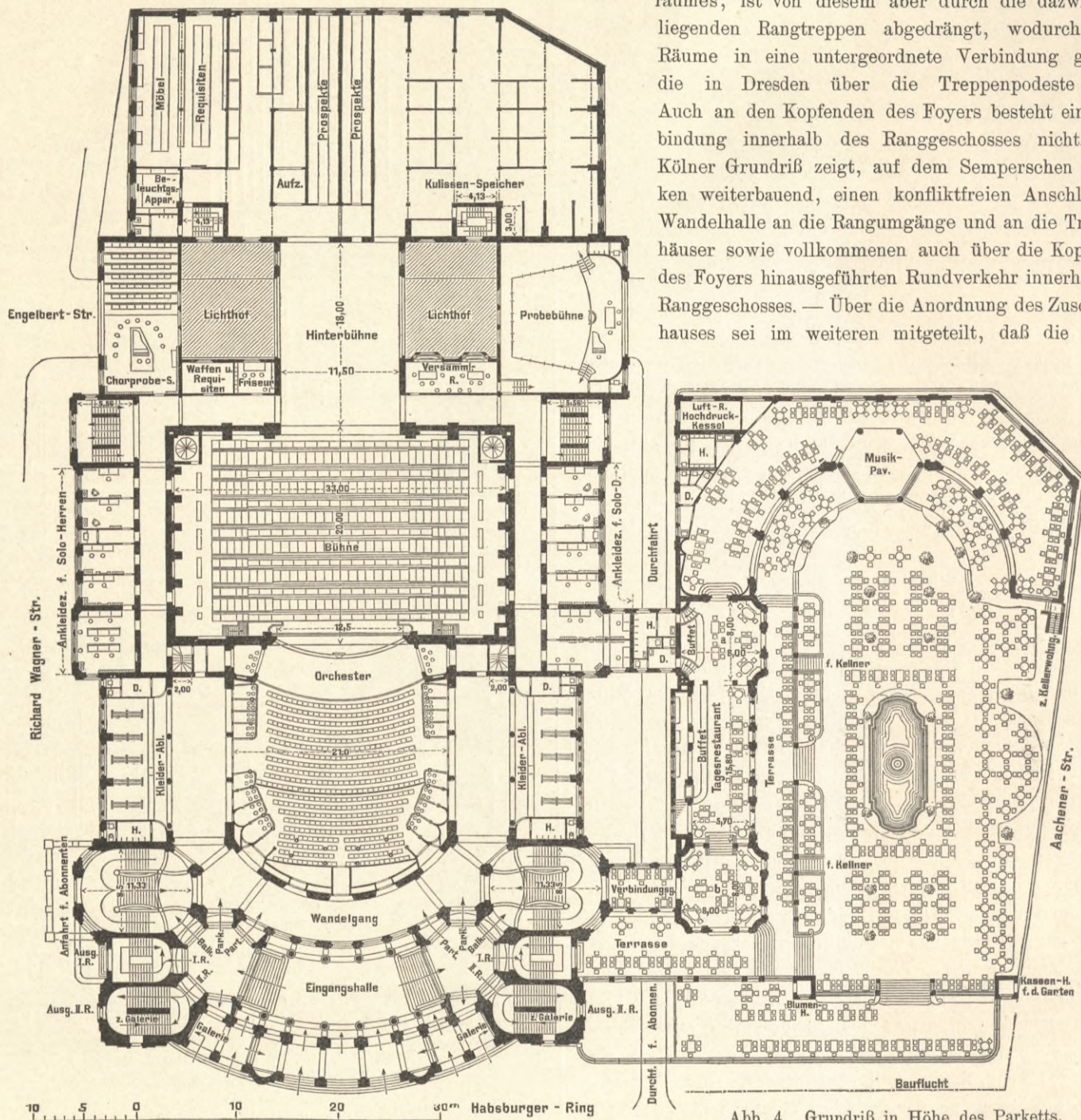
Abb. 3. Balkongrundriß.

Vorhänge vorgezogen werden, welche den Anblick der Kleidungsstücke den während der Pausen im Umgangflur Wandelnden entziehen. Hierdurch gewinnen diese Räume an einladender Behaglichkeit, zu der auch an den Enden der Flure aufgestellte Polsterbänke beitragen. Die Füllungen der schwarzgebeizten Logentüren sind mit tiefherabreichenden Spiegeln versehen, die Gelegenheit geben, vor dem Eintritt in den Zuschauerraum noch einen Blick auf die Kleidung zu werfen. Neben den Kleiderablagen sind beiderseits Aborte für Herren und Damen untergebracht. Im Balkongeschoß ist die Anordnung des Umgangflurs, der Kleiderablagen und Aborte die gleiche wie im Parkettgeschoß. Über der Eintrittshalle liegt die durch zwei Geschosse durchreichende Hauptwandelhalle. An der Fensterseite sind dieser Wandelhalle

sieben überwölbte Fensternischen und zwei dazwischenliegende kleine Kabinette vorgelagert, die ebenso wie die Wandelhalle und die Fensternischen mit Polstersitzen ausgestattet sind. Gegen den Umgangflur des Balkons hin ist die Wandelhalle offen, ebenso gegen die Haupttreppenhäuser. Von dem Austritt der Treppen zum ersten Rang gelangt man über Balkone, die an den Kopfseiten die Wandelhalle durchqueren, auf den Flurumgang des ersten Ranges, der fünf durch Brüstungen geschützte Öffnungen in die Wandelhalle hat. Somit können die Besucher des ersten Ranges auf das Treiben

Vertuschung verführen. Nach dem Vorgange einiger älterer französischer Theaterbauten führte zum ersten Male Gottfried Semper beim alten Dresdener Hoftheater das Foyer in vollem Halbkreis um den Rangumgang herum und brachte hierdurch die Formen des Zuschauerraumes auch im äußeren Aufbau kennzeichnend zum Ausdruck. So groß der künstlerische Gewinn dieser Semperschen Tat war, so blieb doch das Vorbild bei anderen Architekten fast ohne Nachahmung. Im neuen Dresdener Hoftheater und im Wiener Hofburgtheater folgt das Foyer als Segment der Abschlußwand des Zuschauer-

raumes, ist von diesem aber durch die dazwischenliegenden Rangtreppen abgedrängt, wodurch beide Räume in eine untergeordnete Verbindung geraten, die in Dresden über die Treppenpodeste führt. Auch an den Kopfenden des Foyers besteht eine Verbindung innerhalb des Ranggeschosses nicht. Der Kölner Grundriß zeigt, auf dem Semperschen Gedanken weiterbauend, einen konfliktfreien Anschluß der Wandelhalle an die Ranggänge und an die Treppenhäuser sowie vollkommenen auch über die Kopfenden des Foyers hinausgeführten Rundverkehr innerhalb des Ranggeschosses. — Über die Anordnung des Zuschauerhauses sei im weiteren mitgeteilt, daß die Galerie



in der Wandelhalle, die nur den Besuchern des Parketts und Balkons zugänglich ist, herabschauen (siehe Längenschnitt, Blatt 5).

Die Anlage dieser Hauptwandelhalle in ihrem organischen Anschluß an die Ranggänge und die Treppenhäuser erreicht eine vergleichende Betrachtung der allmählichen Entwicklung dieses Raumes im Theaterbau. In fast sämtlichen älteren wie in den meisten neueren Theatern ist das „Foyer“ als längliches Rechteck dem Zuschauerhause vorgelagert. Hierbei ergeben sich unvermeidliche Konfliktstellen beim Anschluß dieses Rechteckes an die meist segmentförmige Abschlußwand des Zuschauerhauses und an die Treppenhäuser, Konflikte, die namentlich auch im äußeren Aufbau ästhetisch unlösbar sind und meist zu einer schonenden

nicht als selbständiger Rang auftritt, sondern sich hinter den Plätzen des zweiten Ranges als dessen rückseitige Verlängerung über die darunterliegenden Ranggänge hinweg fortsetzt. Galerie und zweiter Rang haben ihre eigene Wandelhalle, die über der Hauptwandelhalle liegt und mit Speise- und Schenktischen ausgestattet ist. Der Zuschauerraum faßt im ganzen 1805 Sitzplätze, davon 220 in Logen.

Es entfallen auf

Parkett und Parterre	589 Plätze, davon	72 in Logen,
Balkon	232 „ „	106 „ „
I. Rang	314 „ „	42 „ „
II. Rang	315 „ „	— „ „
Galerie	355 „ „	— „ „

Zusammen 1805 Plätze, davon 220 in Logen.

Der Fußboden der Ränge liegt nicht wagerecht, sondern zur Verbesserung der Sehlinien, besonders für die seitlichen Plätze, von der Bühne aus ansteigend, wie dies bei den meisten neueren Theatern erprobt ist und sich als zweckmäßig erwiesen hat. Auch die Saaldecke steigt um 4,50 m nach rückwärts an zur besseren Überleitung der Schallwellen in den Zuschauerraum und zur Vermeidung des akustisch schädlichen toten Raumes über der Bühnenöffnung (siehe Längenschnitt Blatt 5).

B. Das Wirtschaftsgebäude und der Wirtschaftsgarten. Nach der Gartenseite ist dem Zuschauerhaus ein selbständiger Wirtschaftsbau vorgelagert. Die Haupträume dieser Wirtschaft sind einerseits durch eine Überbrückung der Durchfahrt vom Podeste des nördlichen Haupttreppenhauses aus zugänglich, andererseits während der Tageszeit über die vorliegenden Terrassen vom Garten aus. Unter dem an die Überbrückung anstoßenden nordöstlichen Eckraum liegt eine kleine von der Straße aus zugängliche Bierstube, hinter welcher die Küche mit ihren Nebenräumen liegt. Terrassen mit Sitzplätzen vermitteln den Höhenunterschied zwischen den oberen Haupträumen der Wirtschaft und dem Sommergarten. Letzterer ist gegen Westen durch rückwärts geschlossene Hallenbauten abgeschlossen, in deren Mitte ein Musikpavillon Veranstaltung von abendlichen Gartenkonzerten gestattet. Die Hallen haben ein Untergeschoß, in welchem eine von der Engelbertstraße aus zugängliche Wohnung für den Wirt und Räume für die winterliche Aufbewahrung der Gartenmöbel liegen. Die Mitte des Gartens ziert ein ausgekacheltes Wasserbecken.

C. Das Bühnenhaus. Die Bühne wird mit ihrer Breite von 33 m und Tiefe von 20 m in den Abmessungen nur von wenigen der großen Hoftheater übertroffen. Bedeutend gesteigert wird ihre Ausnutzungsfähigkeit noch durch eine die Engelbertstraße überbrückende, rd. 12 m breite und 18 m tiefe Hinterbühne, auf der größere Dekorationen, wie ganze Zimmer, fertig aufgebaut werden können, um in wenigen Augenblicken vorgefahren zu werden. Auch werden größere Menschenaufzüge auf dieser Hinterbühne, die natürlich auch die Stellung sehr tiefer Bühnenbilder gestattet, vorher geordnet. In den Zuschauerraum hinein ist der Bühne der 104 qm große Raum für das Orchester vorgelagert, welches aus 75 Musikern besteht. Das ganze Orchesterpodium steht auf Druckwasser-Stempeln und kann gesenkt und gehoben werden, jenachdem die Musik eine andere Klangfarbe erwünscht macht. Die Stimmzimmer und Aufenthaltsräume der Musiker und Kapellmeister liegen unter den Kleiderablagen des Parketts. Kleine Treppen neben dem Proszenium vermitteln die Verbindung jener Räume mit dem Orchester.

Diejenigen Räume, zwischen denen bei den Aufführungen ein regerer Verkehr mit der Bühne besteht, sind um die Bühne herum auf nur zwei Geschosse, auf das Bühnen- und das unmittelbar darüberliegende Geschoß verteilt. Dies war dadurch möglich, daß außer der Hinterbühne zwei weitere Überbauten die Engelbertstraße überbrücken und diese Überbrückungen die Zahl der seitlich der Bühne verfügbaren Räume vermehren. Die zur Aufbewahrung der Kleider, Waffen usw. bestimmten Räume, die nur für den Vorbereitungsbetrieb in Frage kommen, sind alsdann in den oberen Geschossen untergebracht. Die Ankleidezimmer der Solo-Herren und -Damen liegen zu beiden Seiten der Bühne in Bühnenhöhe, darüber diejenigen der Herren und Damen des Chors. An der Rückseite der Bühne liegt ein Unterhaltungsraum für die Solokräfte und die Perücken- und Waffenausgabe, über diesen Räumen die Ankleidezimmer des Ballets und der Statisten. Diese Räume greifen über den darunterliegenden Bühnenumgangsflur hinüber. Für Soldatenstatisten ist ein

besonderer großer Ankleideraum über dem Chorprobensaal vorhanden, der in Bühnenhöhe die südliche Überbrückung einnimmt. In der nördlichen Überbrückung liegt die Probebühne, darüber der Balletprobensaal. Über den Ankleideräumen des Chors liegt auf der Herrenseite die Rüstkammer, auf der Damenseite die Schneiderei und das Zimmer des Verwalters der Kleiderkammern, darüber beiderseits im Dachraum der Seitenbauten die Kleiderkammern, welche auch über die Hinterbühne hinübergreifen und so eine ununterbrochene Flucht von Räumen einnehmen. Schließlich liegt zu ebener Erde im Seitenbau der Bühne an der Richard-Wagnerstraße die Hausmeisterwohnung, während auf der andern Seite an der Durchfahrt die Räume der Direktion, Bücherei usw. liegen. Die Hinterbühne stellt die Verbindung zwischen der Bühne und dem auf dem hinteren Dreieckblock liegenden Speichergebäude her.

D. Das Speichergebäude. Die Mitte desselben nehmen zwei Prospektspeicher ein. Die aufgerollten Prospekte werden zu je zehn Stück in langen muldenförmigen Gefächern aufbewahrt, die durch einen Druckwasser-Aufzug, der die Mitte des Raumes einnimmt, verbunden sind. Im nördlichen Teile des Gebäudes liegt ebenerdig ein 6 m hoher und darüber in Bühnenhöhe ein 9 m hoher Kulissenspeicher. Der Gebäudeteil südlich des Prospektspeichers ist in vier je 3 m hohe Geschosse eingeteilt, welche die niedrigeren Dekorationsstücke, Möbel usw. aufnehmen. Zugleich liegen dort die Bureauräume für den Betriebsinspektor und den Beleuchtungsinspektor. Im Erdgeschoß liegt ferner eine Schmiedewerkstätte sowie ein Stall für Theaterpferde, die mittels eines Aufzuges auf die Hinterbühne geschafft werden können. Der Dachraum des Speichergebäudes enthält einen 22,50 m zu 19,50 m großen Malersaal. Derselbe ist an der Nordseite mit einer etwa 1 m breiten, 3 m über dem Fußboden liegenden Laufbühne ausgerüstet, um von hier aus die auf dem Fußboden ausgebreiteten Dekorationsstücke besser überschauen zu können. Im Fußboden des Malersaales befindet sich ein 18 m langer Schlitz, durch den die fertigen Prospekte in den Prospektaufzug eingelegt und an ihre Aufbewahrungsstelle befördert werden. Neben dem Malersaal liegt eine kleine Leimküche und ein Flickraum zur Ausbesserung beschädigter Stücke und zum Zusammennähen größerer Leinwandstücke, sowie die Schreinerei, in welcher die Dekorationen ausgesteift werden.

Die architektonische Formgebung und der bildnerische Schmuck.

Über seine künstlerischen Absichten äußerte sich der Erbauer bei der Eröffnung des Hauses mit folgenden Worten: „Wenn ich anstrebte, in modernem Geiste zu schaffen, so bewegte ich mich auf gefährlichem Boden. Breite Kreise auch des gebildeten und kunstverständigen Publikums sind gegen die moderne Bewegung stark voreingenommen und leider oft mit Recht, da unter der angemaßten Flagge einer neuen Kunst arg viel Nichtkönnen einhersegelt. In dem Wogen und Gären der neuen Strömungen hat man vielfach noch keinen festen Standpunkt für sein Urteil gefunden und behilft sich mit der Nomenklatur der glücklich überwundenen archäologischen Periode des Kunstbetriebes. Man spricht von den historischen Stilen und konstruiert einen neuen aus lauter nebensächlichen Formen, die den Kern des baukünstlerischen Schaffens nicht treffen. Dieser aber ist in der Architektur der gleiche, wie in der Malerei und Plastik. Soll man überhaupt von einer Baukunst reden, so muß der Architekt die in seiner Aufgabe enthaltenen Stimmungswerte herausempfinden und diese derart mit den Mitteln seiner Kunst zum Ausdruck bringen, daß die gleiche von ihm vorempfundene und gewollte Stimmungsreihe in dem Beschauer ausgelöst wird.“

Nur darin liegt künstlerisches Schaffen. Nur auf diesem Wege kann ein persönlicher, nationaler, wahrer Stil unserer Zeit entstehen. Alles sonst, Nachahmen der alten und Ausgebären neuer Formen, ohne diesen Weseninhalt, ist Handwerk oder Spielerei, aber niemals Kunst. Fühle ich mich auch weit vom Ziele und bin ich mir vollbewußt, daß eine neue Kunst nur durch das gleichklingende Zusammenwirken Vieler unter seelischer Beteiligung des ganzen Volkes zustande kommen kann, so danke ich Ihnen aufrichtig, daß Sie mir Gelegenheit geboten haben, bei diesem Bau mein künstlerisches Glaubensbekenntnis abzulegen.“

In bewußtem Gegensatze zu jener älteren Auffassung des Theaterbaues, die alle die verschieden gearteten Bestandteile des Hauses in einen einzigen weiten Mantel hüllte, entwickelt sich der äußere Aufbau „von innen heraus“ und gliedert sich sichtbar in die einzelnen Baugruppen, als Zuschauerhaus, Bühnenhaus, Speichergebäude, Wirtschaft. Auch die architektonische Einzeldurchbildung zeigt diese „Verinnerlichung“ der äußeren Form. Dem großen, durch mehrere Geschosse reichenden Innenraum der Hauptwandelhalle entsprechen die großen senkrechten Gliederungen der Vorderfront mit ihren hohen Nischen, deren architektonischer Daseinszweck über die Aufgaben gewöhnlicher Figurennischen hinausgeht. Anders die Front an der Richard-Wagnerstraße, deren Kleingliederung die mehrgeschossige Unterteilung des Inneren ungescheut durchscheinen läßt. Losgelöst vom Hauptbau, und doch innig in der Gesamtgruppe aufgehend, legt sich die Wirtschaft in den Garten hinein, in ihren heiteren Formen anklingend an die lieblichen Lustschlößlein der Barockzeit. — Den Beziehungsreichtum der Architekturgliederungen krönt der bildnerische Schmuck. An den Gebäudeecken deuten Charaktermasken bekannter dramatischer Figuren auf die innere Bestimmung des Hauses. Medea, König Lear (Text-Abb. 5), Lohengrin (Text-Abb. 6), Siegfried, Brünnhild, Gretchen, Königin von Saba, Götz und Tell finden wir hier als Vertreter der Schauspiel- und Opernwelt. Wie die Janusköpfe der Colonia und des Vater Rhein am Garteneingang (Text-Abb. 7 u. 8) sind sie mit den sämtlichen ornamentalen und den kleineren figürlichen Bildwerken aus der Hand des Bildhauers Faustner in Köln hervorgegangen.

Musik und Mimik, die beiden Künste, denen das Haus geweiht, sind in ihrer machtvollen Wirkung auf den lauschenden Hörer durch den Kölner Bildhauer Meisen, jetzt in Berlin, in den Bronzegruppen zur Darstellung gebracht, die zu Seiten der Eingänge in die großen Frontnischen hineingestellt sind (vgl. Bl. 1 u. 3). Die senkrechten Linien der letzteren setzen sich über das Hauptgesims hinaus fort zu pylonenartigen Abschlußbauten, auf denen Figurengruppen des Kölner Bildhauers Schreiner „Furcht und Mitleid“ als Wirkung

der dramatischen Künste versinnbilden. Das nach dem Modell der Berliner Bildhauer Meißner und Hoffmann ausgeführte große Relief im Mittelgiebel des Zuschauerhauses zeigt die herabschwebende Begeisterung auf einem von vier Rossen gezogenen Wagen, begleitet von der Personifikation des Ruhmes. Weiter rückwärts sehen wir die Giebel des Bühnenraumes, gekrönt von zwei Figurengruppen des Bildhauers Altmann in Köln, die Macht der Musik darstellend, wie sie nach antiker Legende selbst das wilde Tier berauschend zähmt. Hoch über dem Bühnenhaus schwebt kränzeschwingend der Genius des Beifalls, aus steiler, fast unnahbarer Höhe dem aufblickenden Mimen winkend, als wollte er ihn aufmuntern, in stetem Streben nach dem Höchsten seine Gunst zu erringen. Der in großem Maßstabe gehaltene bildnerische Schmuck der Fronten ist in der Haupteingangshalle noch fortgesetzt, wo zu beiden Seiten der Treppenaufgänge mächtige, von Bildhauer Haller in Köln geschaffene Atlanten (vgl. Bl. 4) auf die in den Dienst der szenischen Kunst gestellten Naturkräfte hindeuten. Der feineren Gliederung der dem Auge näher gerückten Innenräume entspricht es, daß in der weiteren Ausschmückung nunmehr die Bildnerie der farbenspendenden Schwesterkunst und den Darbietungen des Kunstgewerbes den Vortritt läßt.

Besteigen wir die aus schwarzgeadertem, weißem Argentinermarmor zusammengefügte, im mittleren Teile mit sattrotem Velourläufer belegte Stufen der Haupttreppe, so wird das Auge durch die prächtige Kunstschmiedearbeit der Treppengeländer erfreut, deren Wirkung durch aufgelegte blaue Glasflüsse zu vornehm, aber nicht übertriebenem Reichtum gesteigert wird. Die durch Flachstück gegliederten Wände harren noch eines farbigen Bildschmuckes. In den Kleiderablagen des Balkons wie des Parketts sind die Gips-Ummantelungen der Eisenstützen, wie die Pilaster und Architekturglieder der Wände in grauem Steinton gestrichen, der durch nachträgliches Bespritzen mit weißer Farbe eine belebende Aufhellung erfahren hat. Die Decken sind ganz weiß gehalten, während die sparsam darüber verteilten Flachornamente vergoldet sind. Der

Fußboden ist mit Linoleum belegt, die Holztafelungen der Wände, wie die Logentüren sind schwarz gebeizt und haben durch Überpudern mit Silberstaub und Gold einen eigentümlichen Luster erhalten. Die verbleibenden Wandflächen sind stumpfblau gestrichen, den gleichen Grundton haben die mit gelblichweißem Linienwerk überzogenen Tuchvorhänge über den Ablegetischen und die Polster der an den Kopfenden der Flure aufgestellten Ruhebänke. Im ganzen sind die Vorräume auf eine matte, kältere Farbenwirkung gestimmt, die das Auge empfänglich halten soll für den Farbenreichtum des Zuschauerraumes. Betreten wir diesen, so sehen wir



Abb. 5. Pfeilermaske „König Lear“.



Abb. 6. Schlußstein „Lohengrin“.

die Bühnenöffnung durch einen breiten Rahmen eingefabt, in den seitlich die Proszeniumslogen eingeschnitten sind, während den Deckenbogen ein Bildfries schmückt. Neben dem Proszenium sind beiderseits noch je vier Logen in jedem Rang zu Gruppen vereinigt und durch reichere Architekturgestaltung ausgezeichnet. Die übrigen Logen sind zu je zweien architektonisch zusammengefaßt und mit kleinen auf Säulen ruhenden Rabitz-Kreuzgewölben überspannt. Infolge der heutigen baupolizeilichen Bestimmungen, welche glut-sichere Ummantelung der Eisenteile fordern, erhielten die Tragsäulen der Ränge eine größere Dicke, als sie der Besucher älterer Theater zu sehen gewohnt ist. Für die architektonische Gliederung ist dies zweifellos kein Nachteil, wenn gleich das Verlangen, von allen Plätzen ungehinderten Blick auf die Bühne zu haben, sich hierdurch einige Einschränkung gefallen lassen muß. Die Saaldecke ruht auf acht Stützpunkten, zwischen denen vier größere und vier kleinere Stichkappen den Übergang von den Umfassungswänden zur Decke vermitteln. Letztere zeigt eine große zusammenhängende Bildfläche, die durch keine Mittelkrone zerrissen ist, deren blendende Lichtfülle überdies für die Besucher der obersten Ränge sehr lästig zu sein pflegt. Als Hauptbeleuchtungskörper dienen vielmehr acht Wandarme, die an den Deckenstützpunkten angebracht sind und eine aus elektrischem Bogen- und Glühlicht gemischte Beleuchtung ausstrahlen.

Die für Theatersäle übliche Farbengebung — Gold, Weiß, Rot, letzteres hier mit einem Stich ins Lachsfarbene — ist zur feineren Abstimmung mit grauen und tiefblauen Tönen durchsetzt. Die Logenrückwände sind mit seidenartiger Tekkoptape bespannt. Das Gestühl ist aus gebogenem Holz gefertigt und hat ebenfalls eine rote Färbung erhalten. Die Sitze sind auf den besseren Plätzen mit rotem Leder gepolstert, im zweiten Rang bestehen sie aus gelochtem Holze nach amerikanischer Art.

In dem großen Deckengemälde führt Robert Seuffert aus Düsseldorf, ein geborner Kölner und Schüler von Professor v. Gebhardt, uns vor, wie Prometheus den göttlichen Funken der Kunst herabbringt zur verlangenden Menschheit, die alles Niedrige von sich wirft, um ungetrübten Auges die Idealgestalten der Schönheit und Wahrheit zu erkennen. Von demselben Meister sehen wir im Proszeniumsbogen dargestellt die thronende Kunst, umgeben von den größten Dichtern aller Zeiten, und in den großen Masken der Deckenzwickel Charakterköpfe verschiedener Dramen. Die Schildbogen der Seitenwände sind mit vier großen Wandbildern von Karl Rickelt aus München geschmückt; monumentale Ideallandschaften deuten in den beiden linksseitigen Bildern auf die Antike, in den rechtsseitigen auf die Romantik. Auf den Brüstungen der Proszeniumslogen und der anstoßenden Logengruppen sind kleinere dekorative Gemälde in Zartblau von dem Düsseldorfer Maler Karl Hemming gemalt, der auch die ornamentale Ausmalung des Zuschauerraumes und der Hauptwandelhalle nach den Angaben des Architekten ausführte. — Neben der Bühnenöffnung kommt noch einmal die Bildhauerkunst zum Worte in versilberten Flachfiguren der Schönheit und Wahrheit, vom Kölner Bildhauer Haller in

Stuck modelliert. Der große von Maler Wagner in München gemalte Vorhang zeigt uns in einem gegen den Zuschauerraum durch einen dreiteiligen Portikus geöffneten Ehrenhof die Vertreter der hauptsächlichsten Opern- und Dramenfiguren. Außer dem Hauptvorhang ist ein Zwischenaktvorhang, als gelber Stoffvorhang mit roten Einfassungen gemalt, sowie ein Wagnervorhang vorhanden. Letzterer ist nach Bayreuther Art in der Mitte geteilt und wird nach den Seiten aufgezogen.

Die Hauptwandelhalle (das Foyer). Bei der Segmentform dieses Raumes ist es naturgemäß die konkave Außenwand, die sich dem Beschauer am vorteilhaftesten darbietet und in der die architektonische Ausbildung gipfelt. Die Gliederung dieser Außenwand war durch die aus dem Grundriß ersichtlichen, vorgelagerten Fensternischen gegeben. Der ganze Saal ist der Länge nach mit einer korbboogenförmigen Rabitztonne überdeckt, deren ungegliederte Fläche die geschlossene wuchtige Raumwirkung dieser Halle hervorruft.

Versuchen wir die Farbenstimmung dieser Wandelhalle zu schildern, die einer künstlerisch vertieften Betrachtung wohl als der bemerkenswerteste Raum des ganzen Hauses erscheint. Die Architekturgliederungen sind in grauem Steinton gestrichen und durch mattgrüne Stuckmarmorfüllungen belebt. Der ganze Fußboden ist mit einem schweren Velourteppich ausgelegt, dessen sattrote Farbe einen Stich ins Gelbe hat und für die übrige Farbenstimmung einen festlichen Grundton abgibt. Das Holzwerk der Sitzbänke ist schwarz gebeizt und mit Goldstaub überpudert, die Flachschnitzereien desselben sind vergoldet, die Vergoldung aber ist abgetönt durch nachträgliches Überwischen, infolgedessen die Grundfarbe teilweise durchschillert. Die Sitze sind mit karmesinrotem, blauschwarz gestreiften Sammet gepolstert. Über diesen farbengesättigten Raum spannt sich ein tiefblauer, mit grauweißen



Abb. 7. Januskopf des Vater Rhein am Garteneingang.

Sternen übersäter Himmel, in den, aus der grauen Steinarchitektur gleichsam herauswachsend, ein in schwarzen, weißen und grauen Tönen gemalter Figurenkreis hineinragt, der zu den bemerkenswertesten Darbietungen neuzeitlicher Kunstauffassung gehört. Sascha Schneider läßt uns hier die ganze Eigenart seiner künstlerischen Schöpfungskraft in ihrer monumentalen Herbheit und Markigkeit kosten. Dient das Theater zur Darstellung des menschlichen Lebens und der Geschehnisse der Einzelnen, so ist hier die Geschichte der Menschheit in großen Zügen zur Darstellung gebracht, auf der fensterlosen Innenwand die in sagenhaftes Dunkel gehüllte Vorgeschichte, auf der lichtdurchbrochenen Außenwand der vom Lichte fester geschichtlicher Überlieferung durchleuchtete Zeitraum. Auf der Rückwand links beginnt die Darstellung mit der Gestalt eines Greises der Urzeit, der uns die Langlebigkeit der ersten Menschengeschlechter wie das Alter der Menschheit überhaupt innewerden läßt. Die wilde Vorgeschichtszeit ist dann in der Mitte der Wand durch eine Tartarusgruppe angedeutet, zu deren Seiten ein sterbender altägyptischer und assyrischer Krieger auf dem Boden ausgestreckt liegen. Die in der rechten Ecke sitzende Gestalt des Herkules leitet zu den griechischen Mythen über, die als schwebende Genien im Nebelgrau der Frühgeschichte

hinüberschweben zur Vorderwand, wo ein griechischer Krieger in Äginetenrüstung die altgriechische Zeit vertritt. Die sich gegenüberstehenden, durch einen erschlagenen Krieger getrennten Figuren Alexanders des Großen und Cäsars führen uns die großen Eroberer der alten Welt vor, wie sie auf ihr Leben zurückblickend erschlagene Kriegsscharen und zertretene Völker, durch die hingestreckte Kriegergestalt versinnbildet, schauen. Die folgende Gruppe mit einer am Boden ausgestreckten Frauengestalt deutet auf den Zusammenbruch des römischen Weltreiches, das von Sinnelust und Weich-

durch Symbolgestalten in starker Farbgebung dargestellt. Vier kräftige Männergestalten auf den Pfeilern der Innenwand vertreten die hebräische, griechische, römische und altnordische Literatur des Altertums, vier Frauengestalten an der Fensterwand die italienische, deutsche, französische und englische Poesie der nachchristlichen Zeit.

Fensterumrahmungen aus rotem Sammet mit grauen und goldenen Aufnäharbeiten und Spitzengehängen vor den Fenstern vervollständigen die Ausschmückung des Saales, der, ebenso wie der Zuschauerraum, nicht durch Deckenkronen,

sondern seitliche Wandarme mit gemischter Bogen- und Glühlichtbeleuchtung erhellt wird.

Eine reichere Ausstattung haben schließlich noch die Räume der Gastwirtschaft erhalten. Der an den Wänden herumgeführte Linkrusta-Sockel ist auf blaugrauem Grunde vergoldet und das Gold durch Überwischen von den erhabensten Teilen des Musters mehr, von den flacheren weniger stark wieder entfernt, wodurch der ganze Sockel eine glänzende fischschuppenartige Färbung erhalten hat, die sich äußerst prächtig von dem roten Velourteppich abhebt, der den ganzen Fußboden der oberen Wirtschaftsräume bedeckt. Die Decken sind von dem Kölner Dekorationsmaler Mauß in goldgelber Grundstimmung gehalten und mit blauen und grauen Tönen durchsetzt, das Holzwerk der Fenster und Türen wie der Möbel silbergrau, die Lederpolsterung der letzteren mattblau und die seidenen Fensterbehänge blau und grün. — Die von der Straße aus zugängliche, vornehmlich in Rot gehaltene Bierstube zeigt die derbere Lebenslust der Münchener Bierstubenmalerei.

Lüftung, Heizung und Luftkühlung.

Der Zuschauerraum ist mit einer Lüftungsanlage versehen, die gleichzeitig im Winter die Erwärmung, im Sommer die Kühlung des Raumes bewirkt. Die übrigen Räume werden lediglich durch Öffnen der Fenster gelüftet

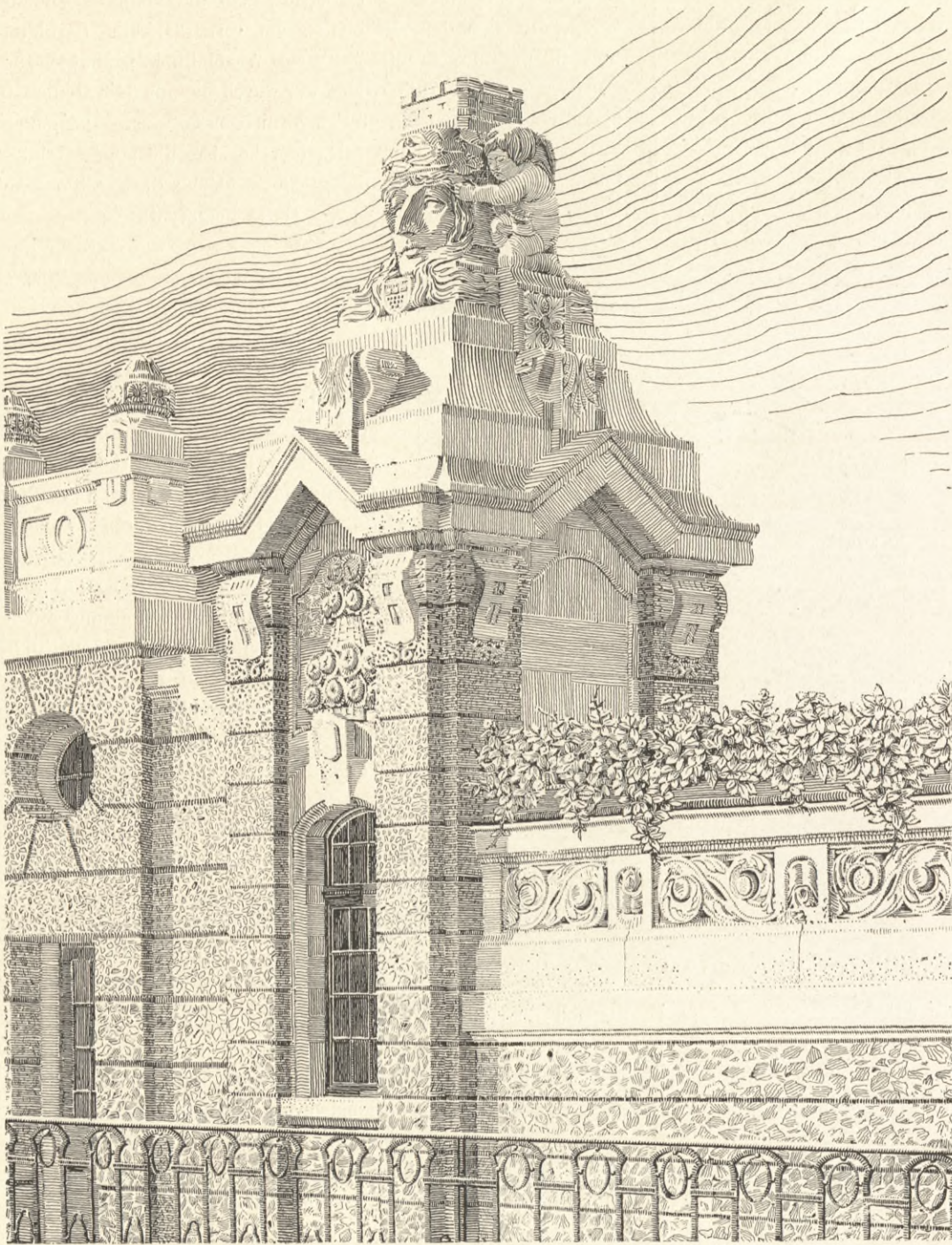


Abb. 8. Januskopf der Colonia am Garteneingang.

lichkeit entnervt dahingesunken ist. Die große Mittelgruppe um Karl den Großen, umgeben von dem geißelschwingenden Attila und kraftstrotzenden Rittergestalten, symbolisiert das Mittelalter, auf das die sitzende Figur eines Renaissancephilosophen sinnend zurückschaut. Es folgen die trauernde und die triumphierende Germania, zwischen denen das blutige Opfer des glorreichen Sieges am Boden liegt. Schließlich ist die Zukunft dargestellt als eine halbfertig aus einem Marmorblock gemeißelte Figur, neben der verhüllte Genien ins ungewisse Grau der Zukunft hinüberschweben, während das Auge weiter schweifend wieder anlangt beim Urmenschen des Menschheitsbeginnes. — Auf den Wandpfeilern ist das Weltchriftum, das uns die Menschheitsgeschichte überliefert,

und durch Heizkörper einer Niederdruckdampfheizung erwärmt. Für den Zuschauerraum wird die frische Luft oberhalb des flachen Daches entnommen, das an der Hauptfront die der Wandelhalle vorgelagerten Fensternischen abdeckt (vgl. die Text-Abb. 10 u. 11). Zwei Luftschrauben *nn* von je 2 m Flügeldurchmesser saugen die Luft durch die Filterkammer *F*, die oberhalb der Wölbdecke der Wandelhalle zwischen der den Fußboden des Galeriefoyers tragenden Eisenkonstruktion liegt, und drücken die von Staub gereinigte Luft in die Heiz- bzw. Kühlkammern. Diese liegen, übereinander angeordnet und durch eine Betondecke voneinander getrennt, über den Seitenfluren des zweiten Ranges. In der Heizkammer wird die frische Luft durch Rippenrohre der Dampf-

heizung erwärmt und alsdann durch Stellung von Mischklappen mit kalter Luft gemischt und auf den Wärmegrad gebracht, welcher der jeweiligen Außenwärme und der Besetzung des Hauses entspricht. Eine Fernthermometeranlage ermöglicht es, die an den verschiedenen Stellen herrschende Luftwärme vom Bedienungsraum aus zu beobachten und danach die Frischluftzuführung nach Menge und Wärmegrad zu regeln. Kanäle *pp* oberhalb der Decke des Zuschauer- raumes führen die Luft aus den Heizkammern in den Zuschauer- raum, in welchen sie aus Öffnungen von insgesamt 35 qm Querschnittfläche austritt. Diese Öffnungen sind in der Saaldecke und im Proszeniumbogen angebracht und mit vergoldetem Gitterwerk abgedeckt. In den Fußböden des Parketts und der einzelnen Ränge befinden sich unter den Sitzen zahlreiche, mit gelochtem Blech abgedeckte Öffnungen, durch welche die verbrauchte Luft nach unten abgesogen wird. Innerhalb der Rangkonstruktionen liegende Betonkanäle *q* führen die Abluft einem Sammelraum unterhalb des Parkettfußbodens zu. Von hier aus wird die verbrauchte Luft mittels einer Luftschaube *o*

von 3 m Flügeldurchmesser durch einen Kanal abgesogen und in einen innerhalb des Speicher- gebäudes liegenden Schacht gedrückt, der über Dach mündet und die Abluft ausstößt. Auf diesem Wege können stündlich 60 000 cbm erwärmte Frischluft dem Zuschauer- raum (von oben her) zugeführt und wieder aus ihm (nach unten hin) abgesogen werden. Die zur Erwärmung der eingeblasenen Frischluft dienenden Heizschlangen, sowie die in den übrigen Räumen auf- gestellten Heizkörper erhalten ihren Dampf aus vier Nieder- druckdampfkesseln *u* von zusammen 260 qm Heizfläche. Diese Kessel sind im Untergeschoß der Gartenhalle aufgestellt. Aus-

geführt ist die Heizungs- und Lüftungsanlage durch Käuffer u. Ko. in Mainz. Um auch an heißen Sommertagen einen behaglichen Aufenthalt im Theater zu haben, wurde für den Zuschauer- raum eine künstliche Luftkühleinrichtung angelegt. Die Führung der frischen Luft bis zu den Kühl- kammern wurde bereits oben beschrieben. In den Kühl- kammern wird die Luft zunächst an den Röhrenbündeln *l* (Text-Abb. 11) vorbeigeführt, die von Brunnenwasser durch- flossen werden und an denen die Luft auf etwa 17 bis 18 Grad C. abgekühlt wird. Ein Teil der so vorgekühlten Luft wird der Galerie und dem zweiten Rang durch die Aus- strömöffnungen *AA* zugeführt. Für die unteren Ränge wird die vorgekühlte Luft an den Röhrenbündeln *kk* je nach der Außenwärme und der Besetzung des Hauses bis auf 12 Grad C. nachgekühlt und tritt durch die Deckenöffnungen *BB* in den Zuschauer- raum. Durch die Röhrenbündel *kk* wird eine auf — 5 Grad C. abgekühlte Salzwasserlösung durch- gepumpt. Der Salzwasserkühler *i* und die Salzwasser- pumpen *hh* sind in einem unter dem Bürgersteig der Engel- bertstraße liegenden Raume untergebracht. Durch Umlauf- hähne, die sich an den Pumpen befinden, wird die dem jeweiligen Kühlbedarf angepaßte Menge der in Umlauf gesetzten Salzlösung geregelt. Die Kältemaschine *b* ist in einem neben dem Kesselraum belegenen Kellerraum auf- gestellt. Sie ist nach dem Ammoniakkompressions- Verfahren

von der Firma Humboldt in Kalk bei Köln gebaut, mit der zugehörigen Dampfmaschine *a* gekuppelt und besitzt eine stündliche Leistungsfähigkeit von 50 000 Kalorien.

Elektrische Licht- und Kraftanlage.

Der elektrische Strom wird dem Kabelnetz des städti- schen Elektrizitätswerkes durch zwei voneinander unabhängige Hochstromkabel derart entnommen, daß bei Schadhafwerden der einen Zuleitung die Stromversorgung durch die andere Zuleitung gesichert bleibt. Für den Fall einer Unterbrechung der Stromlieferung infolge Störungen an der Erzeugungsstelle oder im Hauptleitungsnetz kann die ganze Beleuchtung des Hauses auf eine Akkumulatorenbatterie umgeschaltet werden. Die von der Hauptbeleuchtung unabhängige Notbeleuchtung besteht aus 220 zehnerkerzigen Glühlampen, die über das ganze Haus verteilt sind. Sie wird aus einer besonderen Akkumu- latorenbatterie gespeist, welche sechs Stunden lang Strom für sämtliche Notlampen abgeben kann. — Das städtische Elektrizitätswerk liefert nur Wechselstrom. Dieser wird durch

zwei rotierende Wechselstrom- Gleichstrom- Umformer, die aus je einem 18 pferdigen Schleifring- Wechselstrommotor und einer Gleichstromdynamomaschine von 12 Kilowatt bestehen, umgeformt. In dem Umformerraum ist auch die 5 m lange Hauptschalttafel aufgestellt. Auf ihr sind die Apparate für die Umformer und Akkumulatorenanlagen, wie alle Haupthebeschalter und Sicherun- gen, die den einzelnen Haupt- verteilungskabeln vorgeschaltet sind, angebracht. Die Umformer sind nicht parallel geschaltet, vielmehr wurde das gesamte Netz so eingeteilt, daß für einen Bedarf von je 20 Kilowatt ein Umformer mit besonderer Zulei- tung zur Verteilungstafel vorhan- den ist. Von der Hauptschalt-

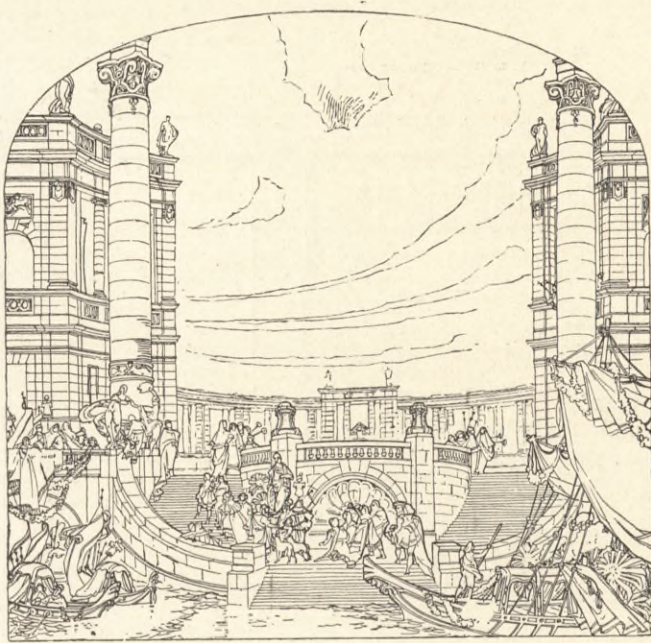


Abb. 9. Entwurf für den Vorhang.

tafel aus werden sämtliche Verteilungskabel ein- und aus- geschaltet und die im Hause vorhandenen Elektromotoren unter Strom gesetzt. Eine weitere Verteilungsstelle befindet sich auf der Bühne in einer besonderen Beleuchterloge. Von hier aus wird die gesamte Beleuchtung der Bühne wie der einzelnen Räume des Zuschauerhauses eingestellt.

Die Einrichtung erfolgte durchweg auf Grund der Sonder- bestimmungen für Theaterinstallation nach Anhang C der Vor- schriften des Verbandes der deutschen Elektrotechniker von der Firma Örtel u. Prümm in Köln. Alle Leitungen liegen in messingummantelten Bergmannschen Isolier- röhren. In den reicher ausgestatteten Räumen sind diese Rohrleitungen unter dem Putz verlegt und durch Unterbrecherdosen zugänglich gemacht. In den Nebenräumen sind die Isolier- röhren frei auf der Wand verlegt, wobei alle Abzweigungen auf Por- zellanabzweigscheiben hergestellt wurden. Bei allen Beleuch- tungskörpern sind die Glühlampen nebst ihren Fassungen durch Schutzgläser oder Schutzkörbe vor Berührung mit leicht entzündlichen Stoffen geschützt. Bei den reicheren Beleuch- tungskörpern sind hierzu geschlossene Kristallgläser genommen. Außerdem sind sämtliche Beleuchtungskörper sorgfältig gegen die Erde isoliert. Die Stromkreise sind in Gruppen bis zu zehn Lampen einzeln gesichert. Die bezüglichen Verteilungs- tafeln sind in verschließbaren Eichenholzkästchen in Neben- räumen untergebracht und lassen sich ohne weiteres aus dem

Abb. 10 u. 11.
Kühl-, Heiz- und Lüftungsanlage.

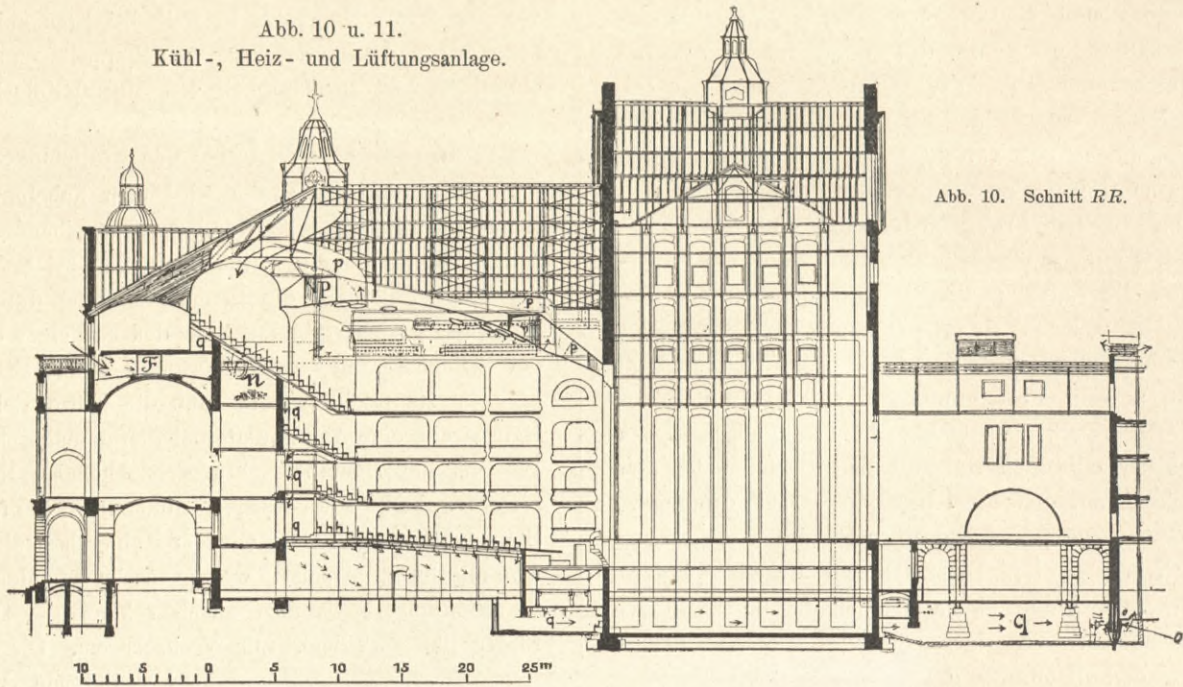


Abb. 10. Schnitt R.R.

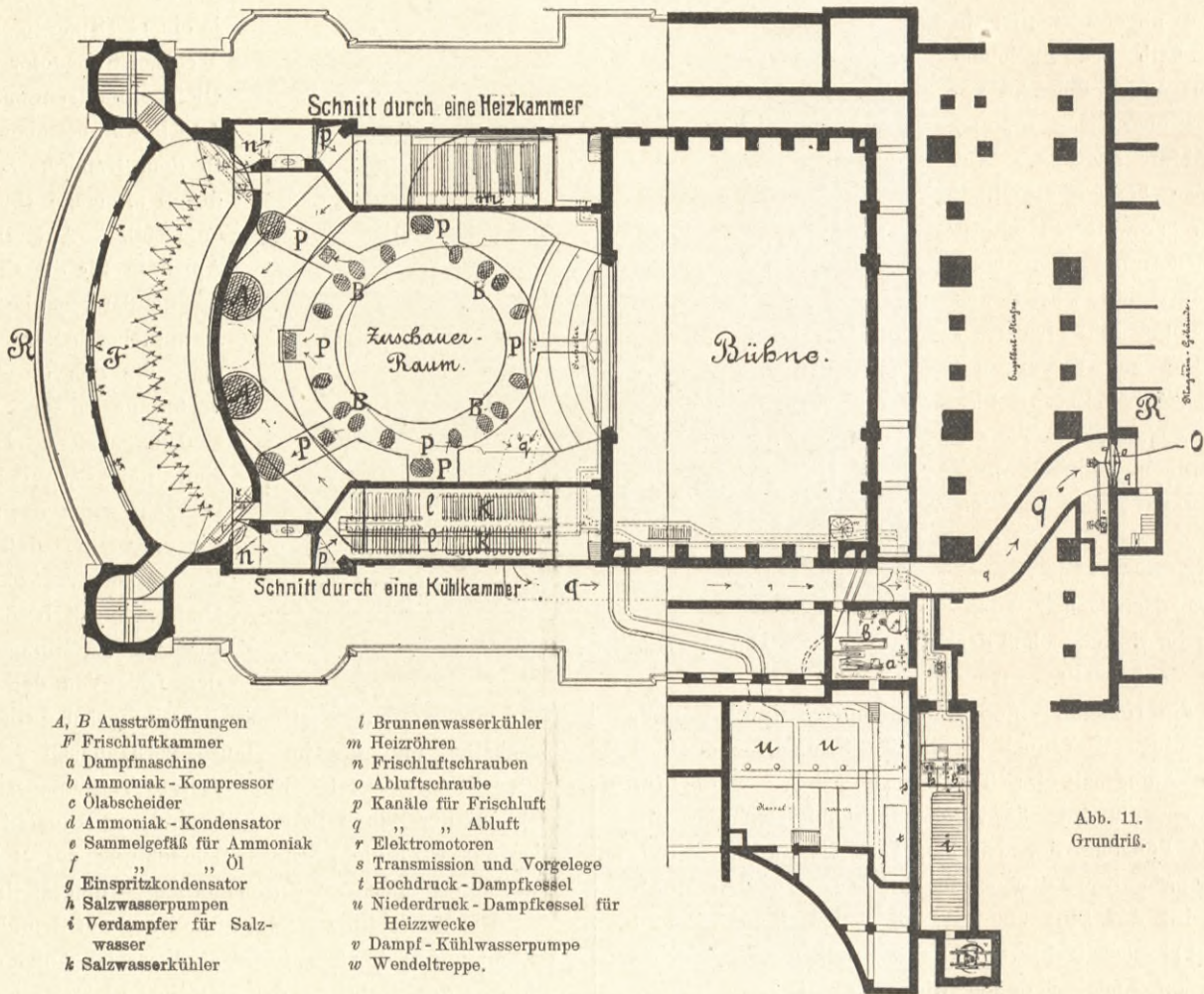


Abb. 11.
Grundriß.

- | | |
|-----------------------------|---|
| A, B Ausströmöffnungen | l Brunnenwasserkühler |
| F Frischluftkammer | m Heizröhren |
| a Dampfmaschine | n Frischluftschrauben |
| b Ammoniak-Kompressor | o Abluftschraube |
| c Ölabscheider | p Kanäle für Frischluft |
| d Ammoniak-Kondensator | q „ „ Abluft |
| e Sammelgefäß für Ammoniak | r Elektromotoren |
| f „ „ Öl | s Transmission und Vorgelege |
| g Einspritzkondensator | t Hochdruck-Dampfkessel |
| h Salzwasserpumpen | u Niederdruck-Dampfkessel für Heizwecke |
| i Verdampfer für Salzwasser | v Dampf-Kühlwasserpumpe |
| k Salzwasserkühler | w Wendeltreppe. |

Leitungsnetze herausnehmen. — Abgesehen von der Bühnenbeleuchtung, die bei der Bühneneinrichtung besprochen werden soll, zerfällt die gesamte Beleuchtung in folgende fünf Hauptgruppen:

	Glühlampen zu			Haarbrenner für permanente Einschaltung 2 Amp.	Bogenlampen zu	
	10 Kerzen	16 Kerzen	25 Kerzen		15 Amp.	24 Amp.
1. Zuschauerhaus	—	1680	—	23	18	—
2. Speichergebäude	—	150	—	—	6	—
3. Wirtschaft	—	225	—	—	—	—
4. Garten u. Gartenhallen	—	—	180	—	—	14
5. Notbeleuchtung	220	—	—	—	—	—
Zusammen	220	2055	180	23	24	14

An elektrischen Kraftmaschinen sind vorhanden:

- | Elektromotore | |
|------------------------------|---|
| 1. Zuschauerhaus | 2 von je 4,0 PS. für die Frischluftschrauben, |
| | 1 „ 7,5 „ „ „ Abluftschraube, |
| 2. Speichergebäude | 1 „ 8,0 „ „ „ Schreinerei, |
| | 1 „ 3,5 „ „ „ Schlosserei, |
| | 1 „ 8,0 „ „ „ den großen Lastenaufzug, |
| | 2 „ 3/4 „ „ „ die Entlüftung, |
| 3. Wirtschaft | 1 „ 1,0 „ „ „ „ |
| | 4 „ 1/2 „ „ „ „ Aufzüge. |

Zusammen 13 Elektromotore mit 39,5 PS.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß im Bühnenhaus vorhanden sind:

- 6 elektrische Bügeleisen in der Schneiderei,
- 1 elektrischer Wasserkocher,
- 1 elektrische Wärmeplatte für die Feuerwache.

Fernsprech- und Fernmeldeanlagen.

Neben den Anschlüssen an das öffentliche Fernsprechnetz besitzt das Haus zwei voneinander unabhängige Hausfern-sprechanlagen. Die eine Gruppe dient für den Verkehr des technischen Personals und der Betriebsräume unter sich, die zweite Gruppe für den Geschäftsverkehr der kaufmännischen Verwaltung. Eine im Zimmer des technischen Betriebsleiters angebrachte Schaltvorrichtung gestattet, eine beliebige Sprechstelle der einen Gruppe mit einer Sprechstelle der anderen Gruppe zu verbinden. Die Fernsprechanlagen sind nach dem Linienwählersystem mit induktionsfreien Kabeln ausgeführt. Die Sprechstellen sind für Induktionsbetrieb eingerichtet.

Außer vorgenannten Fernsprechanlagen ist auf der Bühne zur Verständigung während des Spieles eine Fernsprechanlage mit sogen. lautsprechenden Apparaten vorhanden. Diese geben an der Sprechstelle leise geflüsterte Worte an der Hörerstelle laut wieder. Die Ober- und Untermaschinen, die auf der Bühne vorhandenen Logen des Betriebsleiters, des Beleuchters usw. sind auf diese Weise unmittelbar miteinander verbunden.

Der Beginn der Vorstellungen wird durch eine Fernmelderanlage angezeigt, die fünf Gruppen von zu benachrichtigenden Räumen umfaßt, und zwar: 1. die Wandelgänge, 2. die Ankleideräume der Künstler, 3. die Proberäume,

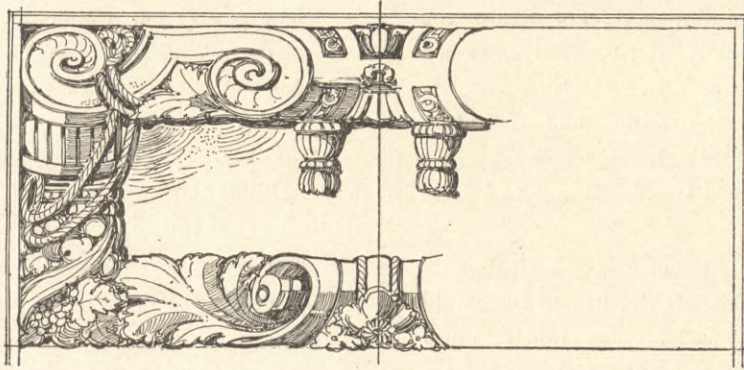


Abb. 12. Kartusche in den Wandelgängen.

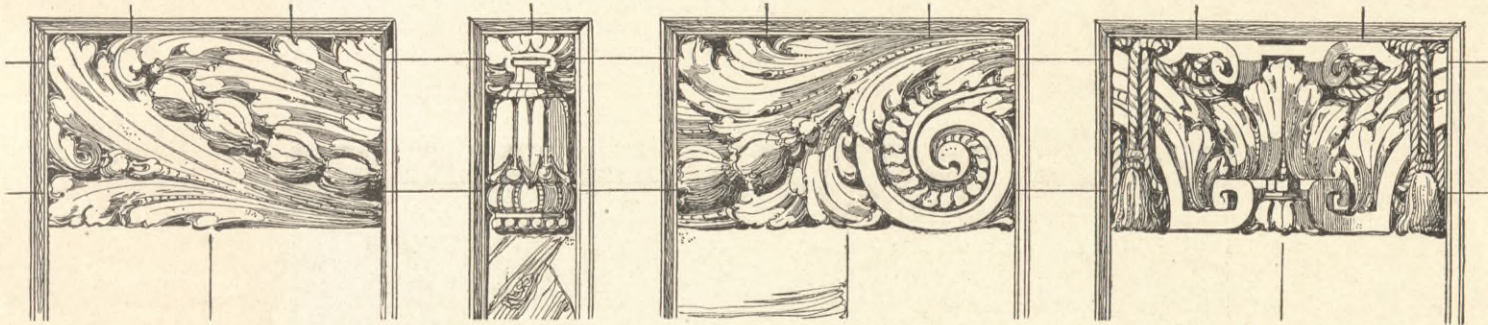


Abb. 13. Fries im Balkontreppenhaus.

4. die Betriebsräume, 5. die Aufenthaltsräume der Theaterarbeiter. Die Anlage wird durch einen auf der Bühne am Inspizientenpult angebrachten Induktor in Tätigkeit gesetzt, der Wechselstrom in die polarisierten Wecker schickt.

Die Bühneneinrichtung.

Der Bühnenraum mißt in der Breite 33 m, in der Tiefe 20 m und in der Höhe vom Kellerfußboden bis zum Dachfirst 43 m, vom Bühnenfußboden bis zur Unterkante des Schnürbodens 25 m. Die trapezförmigen eisernen Dachbinder überspannen den Bühnenraum in der Breite und sind zum Aufhängen der beweglichen Obermaschinerie, der seitlichen Laufbühnen, Verbindungsbrücken usw. benutzt. Die Untermaschinerie ist in drei Stockwerke eingeteilt. Ein Wald von Eisenstielen, zwischen denen die Versenkungen, Klappen usw. eingebaut sind, trägt den Bühnenboden. Dieser besteht aus 4,5 cm starkem Pitchpineholz und ist in Friesen verlegt, welche größtenteils durch Klappen, Schieber oder Ausheber bewegt werden können. Sechs große Versenkungen von je 12 m Länge und 1,2 m Breite werden durch Preßwasser bewegt, während die Kassettenklappen von Hand getrieben werden. Bei den neuzeitlichen Bühneneinrichtungen ist die ältere Anordnung, wonach stehende Kulissen den seitlichen,

wagrecht herabhängende Sofitten den oberen Abschluß des Bühnenbildes herstellten, stark zurückgetreten. Die Begrenzung des Bühnenbildes nach den Seiten und nach oben wird jetzt meist durch eine einzige hängende Dekoration, deren Mittelteil ausgeschnitten ist, sogen. „Bogen“, gebildet. Diese Bogen sowie die Hintergründe, „Prospekte“, hängen vom Schnürboden herab an dünnen Stahldrahtseilen. Sie sind durch Gegengewichte genau ausgewogen und werden mit Leichtigkeit von Hand bewegt. Eine neuere Bühneneinrichtung, die den Zweck hat, bei großen Fernsichten den Hintergrund auch seitlich unbegrenzt erscheinen zu lassen, ist der „Rundhorizont“, das ist ein „als Luft“ gemalter Vorhang, der hufeisenförmig den hinteren Teil der Bühne abschließt. Er kann, ebenso wie „Wandeldekorationen“, auf zwei hohen senkrechten Walzen auf- und abgewickelt werden zur Darstellung ziehender Wolken usw. — Die Geräusche des Donners, Sturmes und Regens werden von Maschinen nachgeahmt,

die auf den Bühnengalerien aufgestellt sind und durch kleine Elektromotoren angetrieben werden. Letztere werden von der Bühne aus in Bewegung gesetzt. Die auf der Bühne hierzu erforderlichen Apparate nehmen nur sehr geringen Raum ein. Die Bewegung all dieser Maschinen von einer Stelle aus, von der aus gleichzeitig der Fortgang des Spieles zu sehen

ist, erleichtert dem Betriebsleiter sehr den Überblick und gewährleistet das rechtzeitige Einsetzen der Apparate. Ein sehr schönes Glockengeläute wird hergestellt, nicht durch Läuten, sondern durch Anschlagen dünnwandiger Stahlröhren mit Lederhämmern, die ebenfalls von der Bühne aus elektrisch angetrieben werden. Auf der untersten Bühnengalerie ist ferner eine Orgel von 15 Stimmen aufgestellt.

Für die elektrische Beleuchtung auf der Bühne sind besondere Apparate der Firma Siemens u. Halske verwandt. Die Beleuchtungsanlage umfaßt ungefähr 2000 Glühlampen, 34 Bogenlampen und 7 Blitzlampen. Der zur Speisung derselben dienende Gleichstrom wird durch denselben Wechselstrom-Gleichstrom-Umformer erzeugt, der die Ladung der Notbeleuchtungs-Akkumulatorenbatterie besorgt. Die Glasbirnen der Glühlampen bestehen abwechselnd aus weißem, rotem, gelbem und blaugrünem Glas. Die Farbgruppen sind einzeln, wie zu zweien und dreien vereinigt zu verwenden und zu regulieren, so daß die verschiedenartigsten Farbenstimmungen hervorgerufen werden können. Die Regulierung geschieht durch einen sogen. Siemensschen Bühnenregulator. Zur Darstellung von Bränden dient der sogen. „szenische Dampf“, der in einem eigenen, auf 10 Atm. Überdruck gebauten Kessel von 38 qm Heizfläche erzeugt wird.

Die gesamte Bühneneinrichtung ist von dem Betriebsinspektor der vereinigten Kölner Stadttheater Albert Rosenberg geplant und ausgeführt.

Feuerschutzeinrichtungen.

Den besten Schutz gegen Feuersgefahren bildet eine klare und einfache Grundrißlösung und massive Bauweise aller Hauptteile eines Theaters. Hierneben mißt man mit Recht den besonderen Feuerschutzeinrichtungen vergleichsweise geringeren Wert bei. Von solchen Sondereinrichtungen ist zu erwähnen, daß in jedem Geschoße des Zuschauer- wie des Bühnenhauses je zwei Feuermelder nach den städtischen Feuerwachen, sowie je zwei Hydranten mit angeschraubten Schläuchen vorhanden sind. Die Feuermelder sind gleichzeitig mit Kontrollapparaten für die ständig im Theatergebäude anwesende Feuerwache ausgerüstet. Letztere besteht während der Vorstellungen aus zwölf, während der übrigen Zeit aus vier Feuerwehrleuten, die bestimmte Rundgänge zu machen haben, so daß alle zwei Stunden jeder Raum von ihnen besucht wird. Ein feuersicherer Abschluß zwischen Bühne und Zuschauerhaus wird durch den eisernen Vorhang hergestellt, der aus einem Walzeisengerippe und verzinkter Wellblechhaut besteht und durch Preßwasser bewegt wird. Der Vorhang vermag einem seitlichen Überdruck von 45 kg/qm standzuhalten.

Schließlich ist die Bühne mit einer sogen. Regeneinrichtung versehen. Dieselbe besteht aus vier in den Dachstuhl eingebauten Wasserbehältern von zus. 50 cbm Inhalt, unter denen ein Netz von durchlöcherten Rohren derart verteilt ist, daß die ganze Bühne oder einzelne Teile derselben unter einen starken Wasserregen gesetzt werden können.

Bauausführung und Kosten.

Mit der Bauausführung wurde im November 1899 begonnen. Am 7. September 1902 wurde das fertige Haus mit einer Festvorstellung eröffnet. Die gesamte Bauausführung wie die Beschaffung des Mobiliars war dem Architekten gemeinsam mit der Baufirma Ferdinand Schmitz in Köln gegen feste Übernahmesummen übertragen. Die Stadt Köln beschaffte auf eigene Rechnung die Bühneneinrichtung, die Dekorationen und Kostüme und stellte die Straßenregulierungen und gärtnerischen Anlagen her. Die Ausführungskosten betragen:

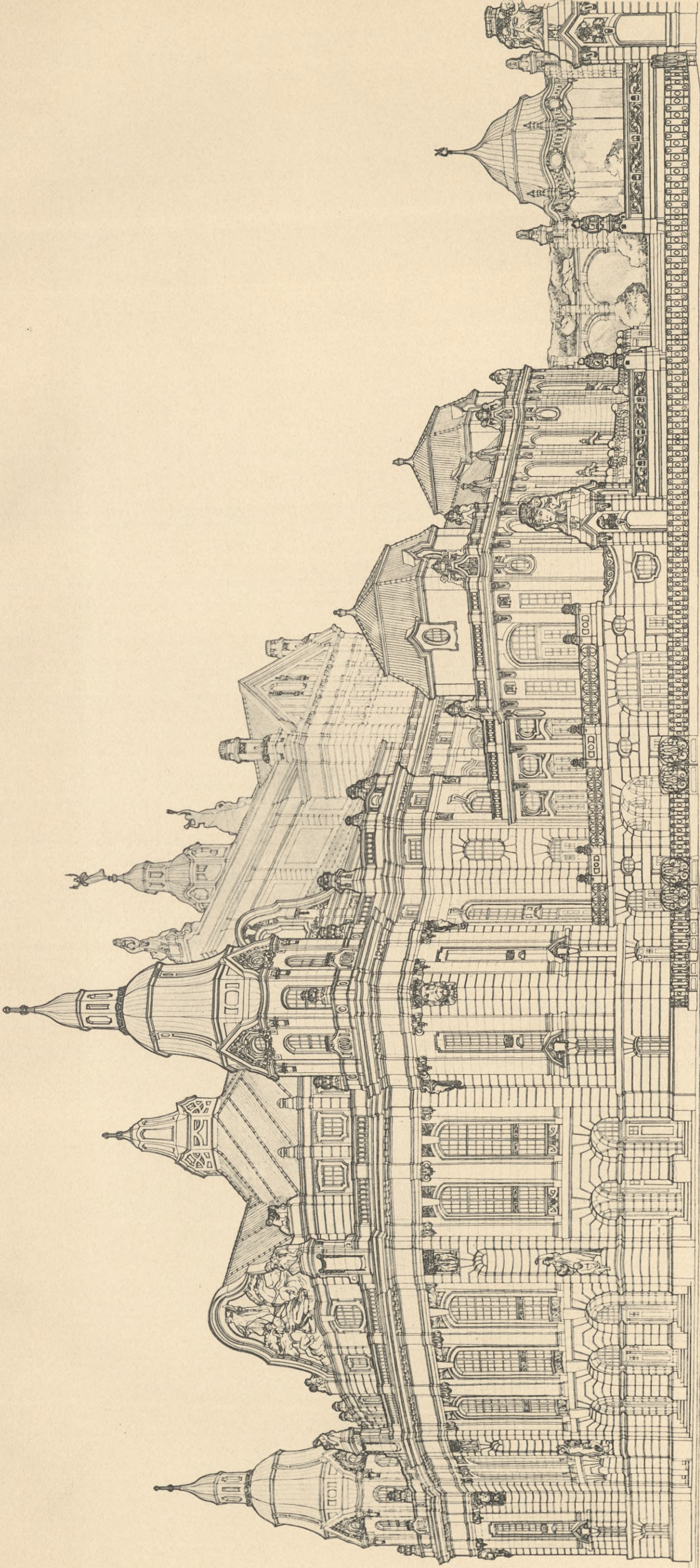
A. Baukosten. Das Zuschauer- und Bühnenhaus einschl. Heizungs-, Licht- und Luftkühlanlage	1 800 000	₤	₤
Die Wirtschaft mit den Gartenhallen, Terrassen und Umwehungen	352 000		
Das Speichergebäude	300 000		
Zus.	2 452 000		
B. Möbelausstattung des Zuschauerhauses und der Bühnennebenräume	210 000		
der Wirtschaft nebst Küchenanlagen	79 000		
Zus.	289 000		
C. Bühneneinrichtung	540 000		
D. Dekorationen u. Kostüme „	580 000		
E. Verschiedenes. Gartenanlagen und Gartenbeleuchtung	46 000		
Straßenanlagen	31 000		
Zus.	77 000		
Gesamtsumme	₤ 3 938 000.		

Das Baugrundstück befand sich in städtischem Besitz und wurde buchmäßig mit 500 000 ₤ bewertet.



Abb. 14. Brüstungsfüllung im Balkontreppenhaus.

Neues Stadttheater in Köln.

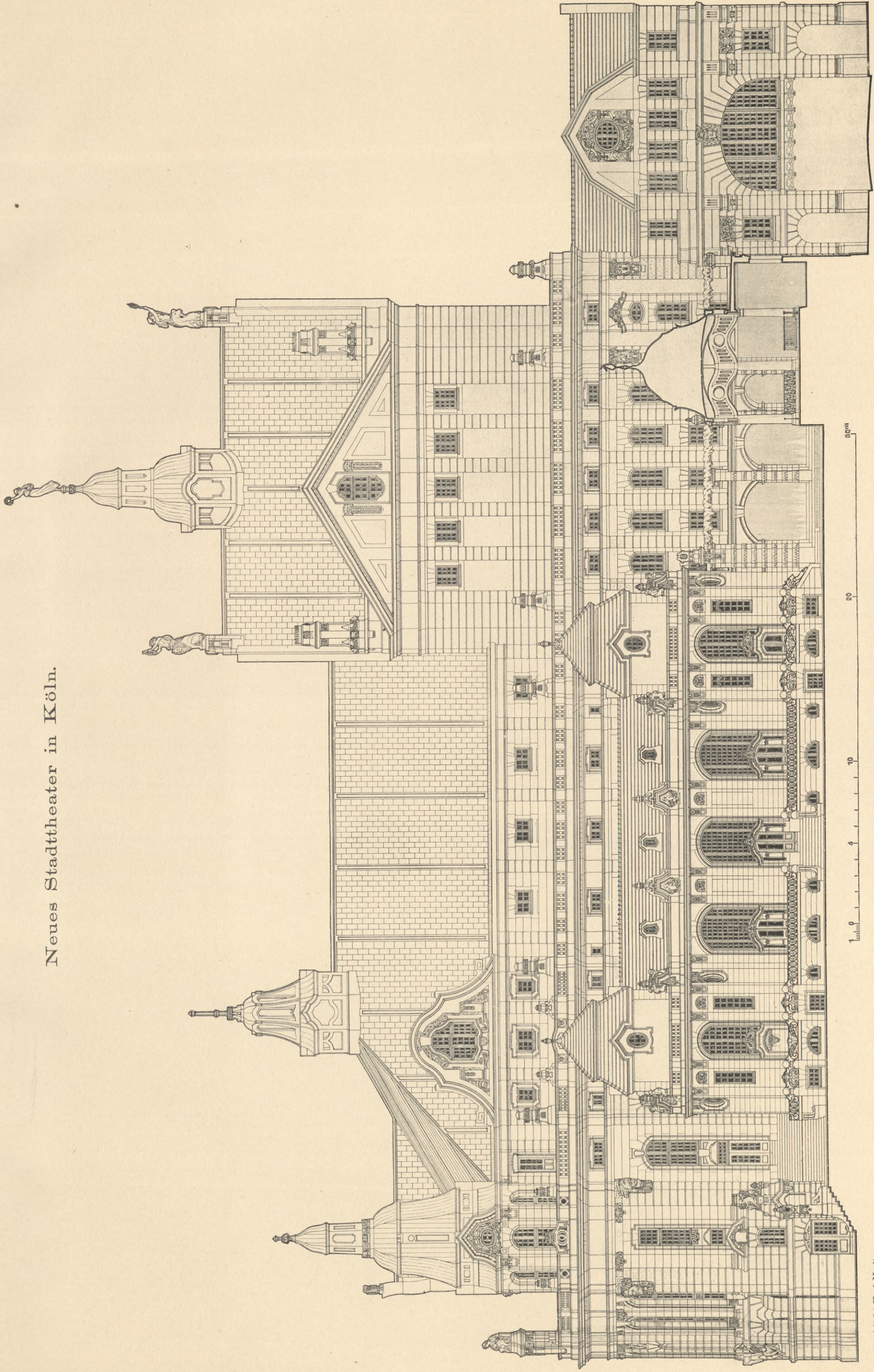


Architekt Karl Moritz.

Ansicht vom Rudolfsplatze aus.

Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

Neues Stadttheater in Köln.

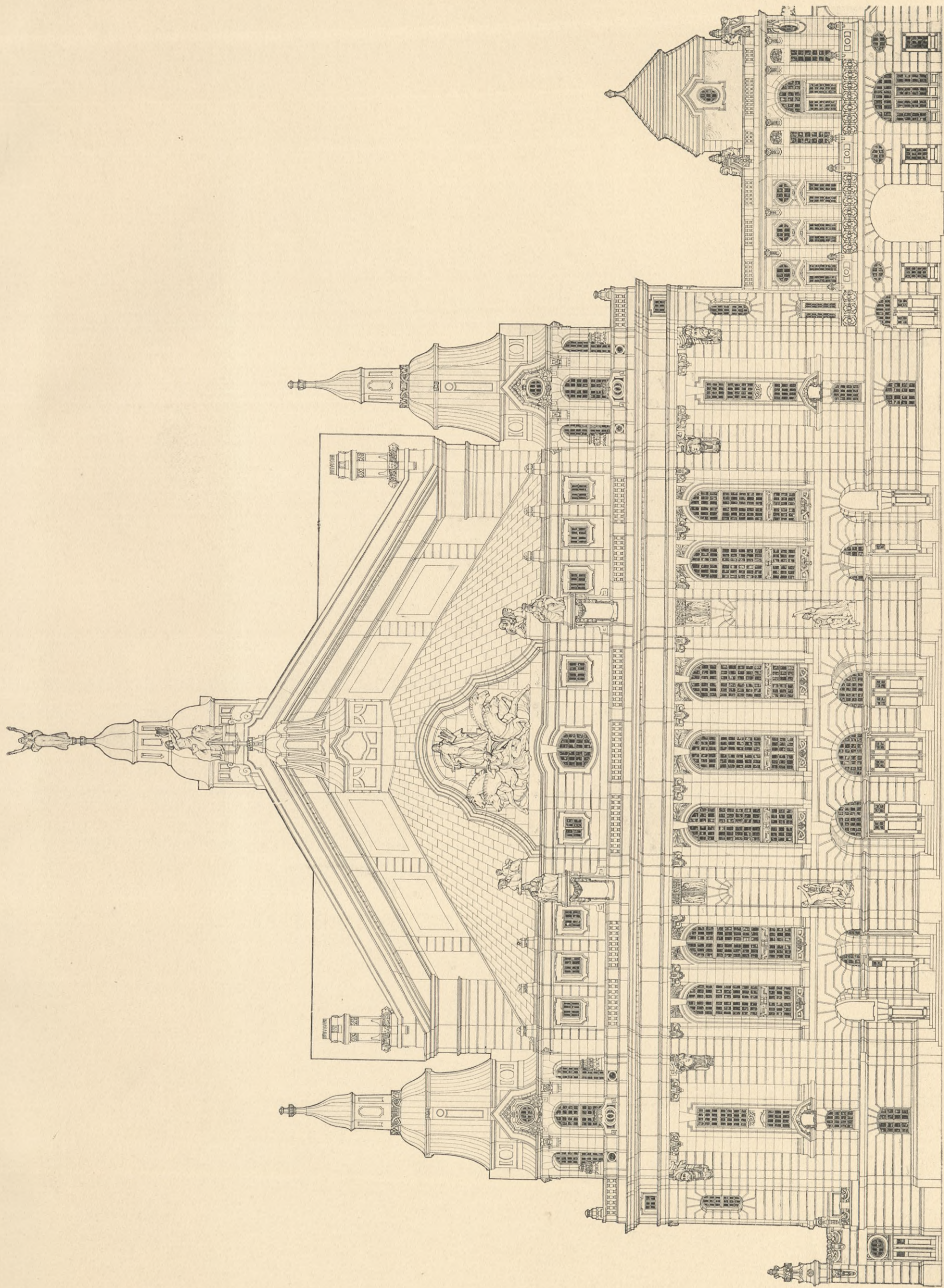


Architekt Karl Moritz.

Front an der Aachener Straße.

Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

Neues Stadttheater in Köln.



Architekt K. Moritz.

Front am Habsburger Ring.

Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

Neues Stadttheater in Köln.

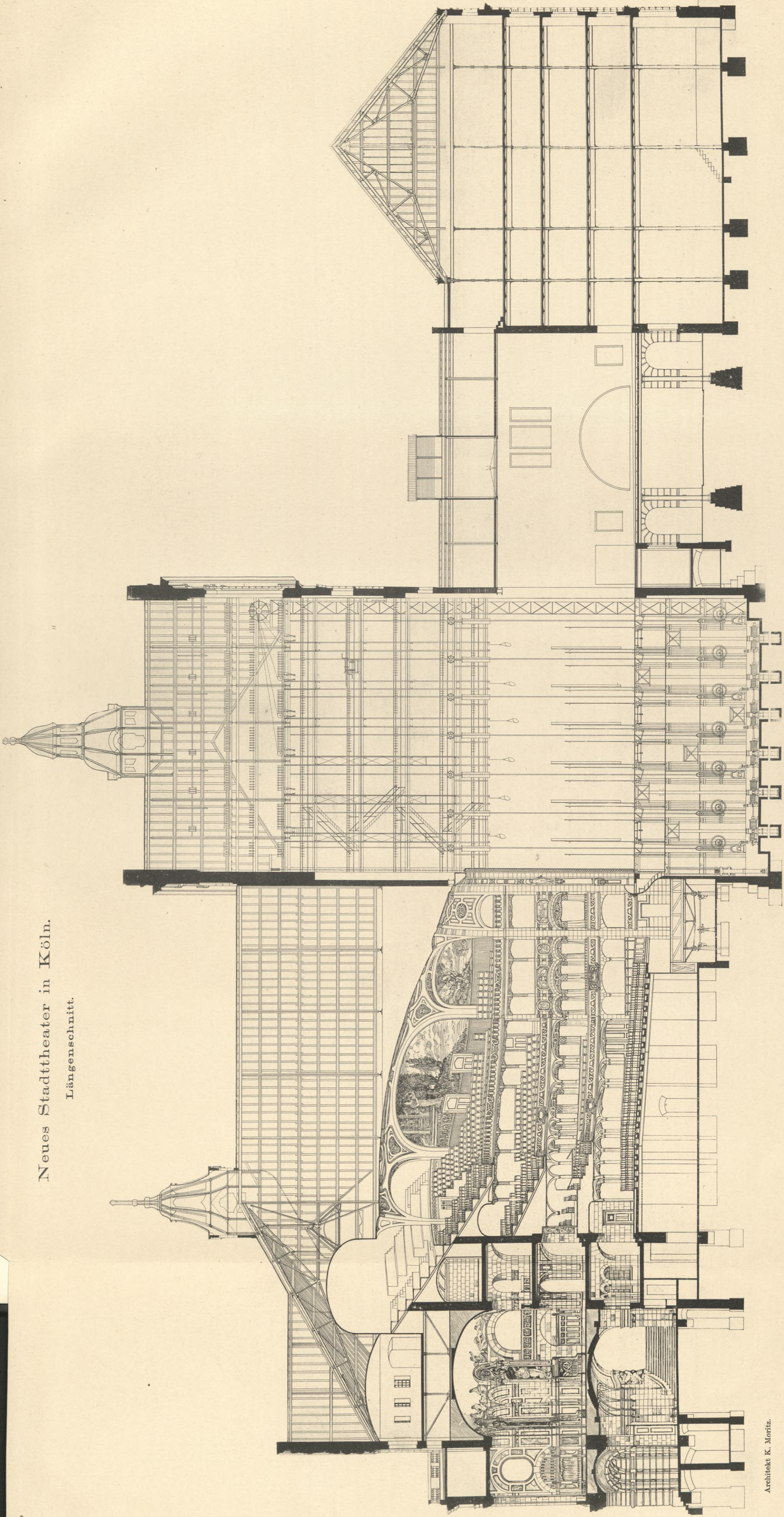


Architekt Karl Moritz.

Teilansicht der Front an der Aachener Straße.

Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

Neues Stadttheater in Köln.
Längenschnitt.



Architekt K. Moritz.

Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

Wst ut u. Solst arlin.

Neues Stadttheater in Köln.



Architekt Karl Moritz.

Zuschauerraum.

Neues Stadttheater in Köln.



Architekt Karl Moritz.

Blick in den nördlichen Aufgang zum Balkongeschoß.

Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

Neues Stadttheater in Köln.



Architekt Karl Moritz.

Teil der Rückwand in der Hauptwandelhalle (Foyer).

Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.



5. 2001

S. 61

WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

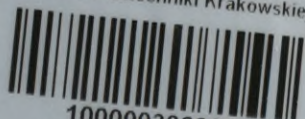
BIBLIOTEKA GŁÓWNA

IV 35129

L. inw.

Kdn., Czapskich 4 — 678. 1. XII. 52. 10,000

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000302905